

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 12.000— Einzelnummer K 1000—.</p>
--	---	--

Nr. 1. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 4. Jänner 1924. 39. Jahrg.

Ämliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 3182.

Rundmachung.

Die Stadtgemeinde läßt derzeit mit erheblichen Kosten die Freimachung der Straßenabzuggräben durchführen, damit bei eintretendem Tauwetter der Abfluß des Schmelzwassers ungehindert erfolgen kann.

Die Hausbesitzer werden daher aufgefordert, bei Reinigung der Bürgersteige vor ihren Häusern vom Schnee die Abzuggräben nicht wieder zu verlegen. Zuwiderhandelnde werden zur Behebung des Schadens verhalten und außerdem auf Grund der ortspolizeilichen Vorschriften bestraft werden.

Das Abwerfen des Schnees von Dächern auf die Straße ist gleichfalls verboten, ebenso das Ablagern des aus den Höfen ausgeführten Schnees auf die Straße.

Für die Abfuhr des Schnees von den Dächern und aus den Höfen haben die Hausbesitzer selbst Sorge zu tragen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 1. Jänner 1924.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

L. H. — Zwei Tatsachen sind es, über die zu schweigen, vom Standpunkte nationaler Gesinnung aus, ein journalistisches Verbrechen wäre, die uns heute vor allem anderen beschäftigen müssen. Die Eine ist die beabsichtigte Auslieferung unserer Hochschulen an den jüdischen Kriegs- und Revolutionsgewinner Sigi Bosel. Multibillionär Bosel, der Präsident der Unionbank, hat sich erbötig gemacht, ganz aus eigenem für die Kosten der Erhaltung und geregelten Fortführung des Studienbetriebes der Wiener Universität aufzukommen. Ref-

tor Dr. Döllner und die Regierung haben diese „hochherzige“ Absicht dieses reichsten Juden Deutschösterreichs mit Begeisterung begrüßt. Die ganze Judenpresse singt Lobeshymnen in allen Tonarten auf den „wackeren“ Rassegenossen, und selbst die „Reichspost“ findet dahinter nichts Schädliches, sondern ganz Vortreffliches, obwohl sie ebenso gut wie wir weiß, daß es dem Juden Bosel nicht so sehr darauf ankommt, die Stätte der Wissenschaft zu erhalten, sondern naturgemäß auch zu beeinflussen. Wie zu beeinflussen, das zu erraten ist nicht schwer. Judas Einfluß soll eben wie beim Gelde nun auch in Bezug auf die geistigen Güter unseres Volkes restlos dominierend sein. Der Jude will herrschen. Den Geldmarkt beherrscht er bereits mit unerreichbarer Souveränität; den gleichen Einfluß soll Juda nun auch auf unsere Geistesstätten erreichen. Das ist der wahre Grund der „Wohlthätigkeit“ des einen, vielleicht größten, der Geldkönige, des Herrn Sigi Bosel.

Die andere Tatsache ist, daß der große Konkurrent Bosels, der Triestiner Jude Castiglioni, sich erbötig gemacht hat, für den Gehaltsabgang der beiden Staatskassierer aufzukommen. Man ist überrascht über soviel Offenherzigkeit des Judentumes. Im Talmud ist verheißen: „Du (Juda) sollst herrschen über alle Völker der Welt!“ Die Herrschaft über das deutsche Volk reißtlos an sich reißen, sind die Juden eben eifrigt daran. Wie das gemacht wird, das hat uns seit dem Umstürze der Novemberverbrecher jeder Tag gelehrt und lehren uns die Pläne der jüdischen Billionäre Bosel und Castiglioni, die nichts geringeres bezwecken, als die souveräne Herrschaft über unser gesamtes Kulturleben in jüdische, bewußt jüdische Hände überzuleiten. Gegen diese Pläne, ganz und gar durchführbar, muß sich die ganze arische Bevölkerung mit allen Mitteln und mit geschlossenen Abwehrwillen aufbäumen. Die genannten „Wohlthäter“ haben durch ihr raubähnliches Spekulantentum unser Volkvermögen mit raffinierter Gründlichkeit vernichtet und so unser Volk dauernd den unbarmherzigen Krallen des Weltleihkapitals ausgeliefert. Durch die Völkerbundanleihe ist unser Volk für Generationen hinaus unter das Joch kaltherziger Bank- und Börsenspekulanten gepreßt worden. Zu dieser Zinsnechtigkeit soll nun durch die „Hochherzigkeit“ der beiden reichsten Juden Wiens auch noch die geistige

Knechtschaft kommen. Jeder aufrechte und seines Volkstumes bewußte Deutschösterreicher vernimmt diesen veruchten Plan mit flammender Empörung. Die Regierung scheint diese wohlberedigte Erregung nicht sehen zu wollen, sonst wäre es unmöglich, daß sie sich den Plänen der beiden bewußten Juden so willfährig zeigt. Eine volksbewußte Regierung müßte das Ansinnen der beiden jüdischen Geldmänner mit ehrlicher Enttäuschung zurückweisen. Sie hat es nicht getan. Der zerstörende Geist des Mammonismus, die Anbetung des goldenen Kalbes, scheint auch schon die Regierung unseres armen Landes ganz und gar erfaßt zu haben. So kann es unmöglich weitergehen! Einmal kommt die Zeit, wo wir aller Fesseln ledig den Zusammenschluß mit unseren, jetzt so unglücklichen Brüdern im Reich vollziehen werden können. Ich fürchte, daß der Allmutter Germania dann, wenn es so weitergeht, ein Danaergeschenk in den Schoß fallen würde, denn nicht ein deutscher Staat käme heim zum Mutterland, sondern eine Kolonie Alljudas. Daß dem nicht so werde, das durchzusetzen ist aller wahrhaft deutschen Menschen oberste Pflicht!

Deutschland.

Die innere Politik steht im Plane einer politischen Offensive der Linksparteien gegen den Ausnahmezustand. General v. Seekt hat im Lauf seiner Tätigkeit, wie die Linksblätter mit gut gemachter Empörung zu schreiben wissen, 75 v. H. aller linkspartheilichen Zeitungen verboten. Die Sozialdemokratie will sich nun das „Regiment der reaktionären Generale“, wie sie sagt, nicht mehr gefallen lassen, und alles daransetzen, um die Aufhebung des Ausnahmezustandes zu erzwingen. Es heißt, die Marxisten seien entschlossen, diesen Kampf mit allen Mitteln zu führen. Bezeichnend ist, daß sich die deutschdemokratische Partei, die eigentliche Judenpartei Deutschlands, der sozialdemokratischen Aktion sofort angeschlossen hat. Damit wird diese Sache zu einer Aktion aller Demokraten gegen die Regierung und ist gleichzeitig eine zugräftige Einleitung zum Wahlfahrten — da nach einem Uebereinkommen der Parteiführer mit der Regierung die Neuwahlen in den Reichsrat erst im Juni, im welchem Monate die Funktionsdauer des gegenwärtigen Parlamentes abläuft, sondern schon im März stattfinden werden. Marxisten,

Unter der blühenden Linde . . .

Verehrliche Schriftleitung!

Gestatten Sie mir Fernstehendem auch ein Plätzchen in Ihrem geschätzten Blatte, denn es drängt mich, meinem übervollen Herzen Luft zu machen und denen Dank zu zollen, die mir wie vielen anderen ein paar schöne Stunden der Weihe und Erbauung sowie Erheiterung bereiteten. Selbst auf die Gefahr hin durch Wiederholung zu ermüden und vielleicht auch in der Erwägung, daß noch nicht alle Seiten des Kapitels „Volkstied“ vollgeschrieben sind und noch manches der Besprechung harret, drängt es mich zu nachfolgendem Brief, den zu veröffentlichen ich Sie nachdrücklich bitte, denn es erscheint mir Ihr Blatt als das geeignetste Mittel, meinen Dank an die richtige Adresse zu richten und aus diesem Grunde danke ich Ihnen verbindlichst, wenn Sie meiner Bitte gütig willfahren.

Hochgeschätzter Männergesangsverein
Waidhofen a. d. Ybbs!

Euer Rundschreiben vom 30. November im „Bote von der Ybbs“ spielte mir ein Zufall in die Hände, und so kam ich in die glückliche Kenntnis von Euren Vorhaben, Euer 80. Wiegenfest durch ein Wiederpiel unter dem Titel „Unter der blühenden Linde“ festlich zu feiern. Das Glück war mir hold und schenkte mir eine Eintrittskarte zu einer Wiederholung des Wiederpielles, denn ich wollte einerseits mich an Euren schon aus der Vorkriegszeit bekannten Leistungen ergötzen, mehr aber noch ein Werk meines lieben Jugendfreundes Ed. Freundhaller kennen lernen und, wie ich zuversichtlich hoffte, an seinem Erfolge mich erfreuen: war er doch einst in der Sturm- und Drangzeit unser aller Klassen- und Hauspoet und lieferte gratis und franko die erbetenen Verse und ulkigen Einfälle. Ich war daher nicht wenig gespannt, von dem in der langen Zeit der Tren-

nung herangereiften Manne eine Probe seines Könnens zu erhalten.

Schon auf der Fahrt von Amstetten nach Waidhofen redete man in jedem Winkel in bereiteten Zungen über das „Volkstied“ und die begeistert Glücklichen, die ein zweitesmal eine Eintrittskarte erobert hatten, konnten des Lobes nicht satt werden. Und ich muß ehrlich und freudig gestehen, daß diesmal die Frau Ybba weder gelogen noch zu viel hinzugedichtet hat, ja ich fand meine Erwartungen aufs Schönste übertroffen und darum beglückwünsche ich den Waidhofener Männergesangsverein aufs herzlichste, daß er über Kräfte verfügt, die zu besitzen sich größere Vereine glücklich schätzen müßten, über Männer mit Ideen und Kunstidealen und der nötigen Tatkraft, alles verfügbare Material zusammenzufassen und die Menge zu harmonisieren, daß sie willig Gesellschafter leistet und ihr Bestes gibt. — Verzeiht mir wahrcheinliche Wiederholungen, aber ich kann es mir nicht verkagen, die lieblichen Bilder noch einmal an der Erinnerung vorbeiziehen zu lassen um das Köstliche mit Wonnegenuß zum zweitenmale durchzukosten.

Ich sitze im überfüllten Saale, still in eine Ecke gedrückt und harre erwartungsvoll. Es dunkelt endlich im Raum, ein bescheiden kleines Miniatur-Orchester, dem die Zuhörer fast auf dem Nacken sitzen und nahezu seine Schwungkraft hemmen, beginnt das Vorspiel: Liebliche Volksweisen schmeicheln sich ins Ohr und lassen vorahnen und vorwegempfinden, was kommen wird. Der Vorhang teilt sich und der 1. Akt „Im Krug zum grünen Kranz“ beginnt: keine gemütlich stilgerechte Wirtstube von einst enthüllt sich den Blicken, sie atmet Stimmung und verbreitet wohliges Behagen auch auf die Zuschauer, jeder und jede möchte gerne da drinnen sitzen bei den biederen Wirtseuten auf der Bank um den altertümlichen Rachelosen herum oder am Tisch bei den frischen Handwerksburschen und ihren kerngesunden Mädchen oder im traulichen Erkennen mit den Blumentöpfen am Fenster, mit dem lieben Wirtstochterchen Lore zu plauschen. Frohe Wanderlieder, vom Abschiedsweh sanft verklärt, durchziehen die Gaststube, bis die

Handwerksgefallen, mit ihrem dürftigen Reisegerät von einst ausgestattet, von ihren Lieben und den Wirtseuten Abschied nehmend und ein wehmütig inniges Heimatlid singend, in die Ferne ziehen. Die nächste Szene gestattet einen kurzen Einblick in das Intime der Wirtsfamilie und schnell ändert sie sich durch die Studenten, die Blumen spendend aufmarschieren und frisch pulsierendes Jugendleben in die Stube bringen. Die zweite Wirtstochter, der älteren Schwester Widerpiel, die schier dem Teufel aus der Butt'n gesprungene Dieb tritt auf und muß die vom Liebeschmerz verhärmte Lore, die Studenten bedienend, vertreten, schädert mit ihnen und bringt hiedurch den armen Trauminer um Hansl, in den sie gleicherweise verhasst ist und dem sie eine fed zugreifende Erklärung abringen möchte, nahezu in Verzweiflung bringt zum größten Aerger seiner resoluten Mutter, der reichen Müllerin, der mans auf tausend Schritte ansieht, daß sie im Hause das Regiment führt.

Übermals wechselt die Szene, die Jäger und Bürger treten, ein frisches Steirerlied singend, auf und bringen neues Leben in die Gaststube. Am Bürgertisch wickelt ein Bild eintrütiger Gemütlichkeit und Lebensnaivität sich ab, gewürzt mit harmlosen Scherzen, heiteren Gesängen und ganz reizenden Episoden, endlich kommen noch die Schmiede zu einem Feierabendtrunk und ergänzen das kontrastreiche Bild aufs wirksamste, bis endlich die Szenementwicklung mit der Erklärung des Wirtes, daß am Vorabend seiner silbernen Hochzeitfeier für alle seine Stammgäste der Trunk frei sei, ihren Höhepunkt mit der Erhebung des Wirtes auf den Fürstenthron von Thorm durch die Studenten erreicht. Mitten in den Jubel ertönt von den zu Ehren des jubelnden Wirtspaares die Stadt durchziehenden Stadtpfeifern das Türkenpfeiferlied — eine historische Reminiscenz — und wie von den lockenden Tönen eines Rattenfängers von Hameln angezogen, stürzt Jung und Alt hinaus, das Wirtspaar allein lassend, das in seliger Erinnerung an die schöne Jugendzeit den Akt mit einem Rirkatanz beschließt. Ein wunderbar stimmungsvoller Aktluß! Na, diese Aktstücke in diesem Wiederpiel, jeder ein Kabi-

Zentrum und deutsche Volkspartei sehen den Neuwahlen mit etwas gemischten Gefühlen entgegen. Von den Marxisten ist die kommunistische Partei bekanntlich überhaupt aufgelöst, während die sozialdemokratische Partei mit schweren inneren Krisen und mit starkem Abfall von Anhängern zu kämpfen hat. Das „Prager Tagblatt“ berichtete am 7. Dezember v. J., daß das Berliner Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“ zufolge der Meldungen bürgerlicher Blätter in so arge Bedrängnis sein soll, daß man mit einem Eingehen dieser Zeitung ernstlich rechne. Die Abonnentenzahl soll sehr stark zurückgegangen sein. Ebenso wird bekannt, daß die Gewerkschaften und Konsum-Gesellschaften vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen. Die mißliche Finanzlage der Partei dürfte der Hauptgrund für die Angst der sozialdemokratischen Partei vor Neuwahlen sein, da die Partei die Kosten eines Wahlkampfes kaum ausbringen könnte. In der Zentrumspartei herrschen bedeutende Gegensätze mit der mehr rechts gerichteten Gruppe, die Stegerwald führt. In der Deutschen Volkspartei sind es die Stinnes-Anhänger, die der Parteieinheit Abbruch tun, und besonders mit der Strefemann-Gruppe in argem Gegensatz sind.

Außenpolitisch ist vor allem der Mißerfolg der deutschen Verhandlungsbereitschaft bemerkenswert. Deutschlands Feinde haben wieder einmal gezeigt, daß es ihnen gar nicht daran gelegen ist, eine wirkliche Aussöhnung mit Deutschland herbeizuführen. Nun tritt der Rhein-Industrielle Reichberg mit einem neuen Reparationsplan hervor. Nach diesem Plane sollen nach erfolgter Auslieferung der deutschen Industrie-Kapitalien 30 v. H. dieser Werte als Anteile den Franzosen überlassen werden, welche sich damit für alle Wiedergutmachungen bezahlt machen könnten. Reichbergs Plan hat in Deutschland verschiedene Ablehnung gefunden, während er von französischer Seite aus ernste Zustimmung gefunden hat. Die Tatsache allein schon genügt uns, um Reichbergs Plan mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Man macht nicht etwas, was der ärgste Todfeind begünstigt. Die Auslieferung unserer Industrie ist mit eines der geheimen Ziele des französischen Imperiums. Der Tölpel Reichberg will Wasser auf die gallischen Teufelsmühlen gießen. Schuster, bleib bei deinem Meister!

Italien.

Die bevorstehende Auflösung der italienischen Deputiertenkammer gestattet einige Blicke hinter die Kulissen der allmächtigen Partei der Faschisten. Gut unterrichtete Zeitungen schreiben bereits über eine neue Krise des Faschismus, die ihren Grund in den schweren Gegensätzen zwischen den alten Anhängern der Partei und den neuen Parteigängern haben soll. Diktator Mussolinis allergrößte Sorge sei gegenwärtig die Beseitigung dieser sich merklich verstärkenden Gegensätze innerhalb der faschistischen Partei. Nach einer Meldung aus Mailand soll die Partei gegenwärtig über 7000 Organisationen mit rund 780.000 Mitgliedern haben, ist also selbst nach reichsdeutschen Verhältnissen gemessen, eine sehr große Partei. In manchen eingeweihten Kreisen spricht man heute schon offen aus, daß der Faschismus noch im Jahre 1924 von einer gewaltigen Revolution hinweggefegt werden wird. Die Meinung herrscht sowohl im republikanischen als auch in den „erlösten“ Provinzen. Letztere werden mit ihrem früher so begeistert ersehnten Los immer unzufriedener. Trübt zum Beispiel sehnt die alte Zeit am stärksten herbei. Es ist dort eine

nettstück für sich, vom Hauch der Poesie verklärt, meisterlich erdacht und virtuos durchgeführt!

2. Akt unter dem Titel „Im Winkel am Tore“. Wieder leitet ein reizendes Vorspiel die Handlungen ein und gibt die musikalische Disposition zum kommenden Inhalt. Ein Chor singt ferne das wundervolle „Abendlied“ von Kreutzer, beziehungsweise die dunkeln Vorgänge auf der Bühne andeutend. Der Vorhang teilt sich und einziges Ah! durchjittert den Zuschauerraum: Alles ist verblüfft von der einzigartigen Schönheit dieses „stillen Winkels“ mit dem monderhellsten Hintergrund, den man wie in weite Ferne gerückt durchs alte Stadttor als ein liebliches Bild aus Waidhofens Umgebung erkennt. Die Stille der Nacht waagt kaum zu atmen, traumbefangenen ruht das Städtchen. Im Vordergrund sitzen zwei Gestalten, eine ältere Frau und ein junges weibliches Wesen, die Lore und ihre Gode. Die Frau erhebt gedämpften Tones ihre Stimme und erzählt ein Stück ergreifender Lebensgeschichte, die trotz ihrer Einfachheit und öfteren Vorkommensmöglichkeit nicht weniger rührend wirkt. Das Orchester untermalt den Monolog melodramatisch mit dem Heidenröslein — Motiv: ein genialer Einfalt, der ein Extrakompliment herausfordert.

Ich schäme mich nicht, die tränenweiche Stimmung einzugestehen, in die mich diese ganz einzige Szene setzte. Mit vollendet künstlerisch ausgebildeter Virtuosität gesprochen müßte dieser Monolog, unwallt von dem zarten Schleier der duftigen Heidenrösleinmelodie, auf die Zuhörer geradezu katastrophal wirken. — Aus den reinen Höhen dieses mütterlichen Märneriums wird der träumende Beschauer durch das Auftreten des Bagabunden gerissen und auf die wackere, elende Eidenwirklichkeit verjagt, der ganze Jammer der äußerlichen Verkommenheit tritt in bildliche Erscheinung und läßt die tiefe Luft zwischen jenem und dem einst ihm von Schicksalshand verknüpften Frauenleben sehen. Die Schatten eines verfehlten Lebens werden vorübergehend reizend verweht durch einen Lichtstrahl sonniger Jugend. Studenten und Mädchen kommen vom Rundgang durch die Stadt zum Lindenwirtschhaus, bringen den schönen

Bewegung an der Arbeit, die die Stadt von Italien „befreien“ und aus ihr eine freie, selbstständige Stadtrepublik machen will.

„Epoca“ bringt aus der Feder des Generals Douhet einen Aufsatz, der viel Aufsehen erregt. Seiner Ansicht nach werde der Schwerpunkt eines kommenden Krieges in den Schlachten der Kampfluftflotten liegen. Das heute herrschende militärische Flugzeugwesen werde eine Entwicklung erfahren, die sich heute noch niemand klar vorstellen kann. Der Luftkampf werde jeden zukünftigen Krieg entscheiden. Es werde keine Großkampfstage auf der Erde, unter der Erde oder auf dem Wasser mehr geben, sondern solche in der Luft von Kampfluftflotte zu Kampfluftflotte; höchstens noch einen solchen der modernen Kampfmittel unter dem Wasser. Netze Ausrichtungen für das „angebrochene Zeitalter der Abrüstung!“ — Einer anderen Meldung zufolge gelang es jüngst, ein vierzehnzölliges Geschütz zu bauen, das imstande ist, ein 750 Kilogramm schweres Geschöß 35 Kilometer weit zu schleudern. — Die „Nazifisten“ mögen sich diese modernsten Kampfwerkzeuge ins Stammbuch zeichnen und dabei nicht vergessen, das Rainsmal hinzuzufügen!!

England.

Daily News“ schreiben über die Neujahrshoffnungen in England, die kommende Regierung — bekanntlich eine Arbeiterregierung unter der Präsidentschaft des Sozialisten Ramsay Macdonald — verspreche Gutes für das englische Volk. Es würde von großem Segen für den Weltfrieden sein, wenn es der englischen Politik gelingen würde, das heutige Regime in Rußland offiziell anzuerkennen. Alles Sinnen und Trachten müsse auf die Wiederherstellung Europas gerichtet sein. Macdonald wird nicht verfehlen, den großbritannischen Standpunkt gegenüber Frankreich und der Welt nachdrücklich zur Geltung zu bringen. Einsicht hat das amtliche England heute dringender notwendig als je. Wie bekannt wird, hat Kanada der Londoner Gesamtregierung mit der Selbständigkeitserklärung der kanadischen Dominions (?) gedroht, falls in London Beschlüsse der Reichskonferenz nicht zur Gänze respektiert und durchgeführt werden. Einer dieser Beschlüsse war bekanntlich auch die Forderung nach gründlicher Überprüfung des Versailler Friedensvertrages. Diese Forderung deckt sich mit dem Programme der englischen Arbeiterpartei. Umso leichter wird sie Mr. Macdonald verwirklichen können. Der große Haken bei dieser Sache ist aber der Standpunkt Frankreichs dazu. England kann heute weniger denn je Frankreich etwas diktieren. Frankreichs Machtmittel haben die der Engländer bedeutend überholt. In einer Neujahrsbetrachtung habe ich zwar gelesen, daß dieser Nachteil Großbritanniens auf finanzpolitischem Gebiete, allerdings nur mit Hilfe Amerikas, wieder wettgemacht werden könnte. Ob das aber im gedachten Ausmaße voll geling, muß nach dem Stande der kontinentalen Machtverhältnisse doch sehr bezweifelt werden. Frankreich wird immer auf seine Säbelpolitik pochen, was immer auch kommt.

Frankreich.

Nach mittlerweile mehrfach bestätigten Berichten des „Intransigent“ soll Frankreich tatsächlich eine Herabminderung der Ruhrbesetzung durchführen. Es sollen bereits sehr namhafte Truppenabteilungen aus dem Ruhrgebiete herausgezogen und ins Innere Frankreichs abbeordert worden sein. Frankreich hat die Absicht, für

Wirtstöchtern ein Ständchen und gruppieren sich um die erschienenen Gefeierten zu einer der reizendsten unter den vielen wunderlieblichen Szenen des Viederspielles, die dann des Nachwächters Horn endlich unterbricht und dem Auge des Geleses Gelegenheit zu einer weiteren entzückenden Szene mit den Mädchen gibt. Dazwischen spielt der dunkle Ehrenhandel zwischen Amtschreiber und Bagabunden, den Hans als rächender Retter aus der bösen Geschichte mit zupackender Faust beendet und ihm selbst durch seinen einzigartigen Abgang und Abschied von der entzückten Piel zu einem Extrabeispiel verhilft. Hierauf ertönt aus des Lindenwirts Gaststube ein schönes Lied, vom Wirte selbst gesungen und weckt in des Bagabunden Brust ein Echo aus längst vergangenen besseren Tagen, er kommt zu sich selbst und erschaut den gräßlichen Abgrund, in den er versunken, sein verspieltes und vertrunkenes Lebensglück und erfährt von der Resel selbst, was er verbrochen. Die Erkenntnis eines verfehlten Lebens wirft sich mit furchtbarer Wucht auf ihn. Zur vollendeten Gestaltung dieser traurigen Szene wären auch künstlerische Darstellungsmittel von hoher Vollkommenheit unerlässlich. Aus dem Dürster dieses verpfuschten Menschendaseins werden wir sanft hinausgeleitet in das helle Sonnenlicht hoffnungsfreudiger Jugend durch die Wiederkehr des doppelt sehnsüchtig erwarteten Heinrich, der wommesreudig die Heimat begrüßt, in die Arme seiner geliebten Lore eilt und endlich seine rechte Mutter kennen lernen wird. Des Nachwächters Lied verkündet die zwölfte Stunde und während aus dem Lindenwirtschhaus „Salzburgs Glocken“ tönen, huscht über den stillen Winkel eine reizend gestaltete Pantomime, ein vom weiblichen Nachwächter grausam gestörtes Stelldichein zweier das Nachdunkel suchenden Verliebten. Ein entzückender Einfall der Regiekunst! Und die hoch ergößliche Schneider-Episode, durch die wir ganz in den Bannkreis der Heiterkeit gezogen werden, schließt mit des Nachwächters glanzvoll vorgebrachtem „Gute Nacht!“ Wieder ein Abschluß sondergleichen, voll Stimmungsgehalt und Poesie, so recht gestaltet, uns fühlen zu lassen, was uns an Inner-

die nächste Zeit nur ein Armeekorps zu drei Divisionen im Ruhrgebiete zu belassen, und die Besatzungen so zu organisieren, daß die „unsichtbare Besetzung“ verwirklicht werden kann. Die Standorte der zurückbleibenden drei Divisionen werden Düsseldorf, Essen und Dortmund sein.

Aus den Neujahrreden der führenden Politiker und aus den Artikeln der Pariser Blätter am 1. Jänner wollen gewisse deutsche Politiker einen sehr merklichen Umschwung Frankreichs zur Versöhnung heraushören. Diese Staatsmänner“ hören wohl das Gras wachsen! Politik macht man mit dem Verstande, aber beileibe nicht mit dem Gefühle, ebensowenig wie man ein Pferd beim Schweiße aufzäumt. Das Jahr 1924 wird weiter ein Jahr französischer Haß- und Gewaltpolitik dem deutschen Volke gegenüber sein!

Balkan.

Das Expose des bulgarischen Erstministers hat in Südslawien allergrößte Erregung hervorgerufen. Zankow erklärte mit dem Zufuge, er spreche diese Worte, damit sie in Belgrad gehört werden: „Bulgarien verlangt die Rechte der nationalen Minderheiten für die Volksgenossen, die unter fremdes Joch gefallen sind.“ — Er meinte damit die Mazedonier. Die Wiener Presse bezeichnete deshalb Zankow als den Exponenten des mazedonischen Komitees, dessen Chef ein gewisser Todor Alexandrow ist. Die Rede Zankows erging sich einigemal in ziemlich unverblühten Drohungen gegen Serbien. Serbien hat die Rede Zankows daher mit scharfem Proteste zur Kenntnis genommen und will im Wege einer diplomatischen Aktion Genugtuung erlangen. Serbien fordert vor allem die Entwaffnung der 30.000 mazedonischen Freischärler, die fortgesetzt die serbische Grenze bedrohen.

In Griechenland hat die Regierung Gonates demissioniert. Venizelos, der sich bereits auf der Heimreise nach Athen befindet, soll eine neue Regierung bilden. In dieser Regierung dürfte Jaimis Minister für die auswärtigen Angelegenheiten werden. Nach übereinstimmenden Berichten ist die Sache des nach Rumänien geflüchteten Königs als endgültig verloren zu betrachten. Auch die Einsetzung eines anderen Fürstenhauses wird von Tag zu Tag ausichtsloser. Wahrscheinlich kommt es doch zur Ausrufung einer venizelistischen Republik, obwohl Venizelos selbst das griechische Volk als für die Republik noch nicht reif erklärt hat. Griechenland wird, wie die Dinge liegen, nicht so bald zur Ruhe kommen.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Trauung: Am 27. Dezember v. J. fand hier die Trauung des Herrn Franz Tomandl, Bundesbahnbeamter aus Linz, mit Frä. Maria R a v l a, Buchhalterin, ebenfalls aus Linz, statt.

* Heinrich Döfler in Waidhofen! Montag den 14. Jänner 1924 wird Heinrich Döfler, der bestbekannte Bühnenkämpfer gegen die französische Schmachtherrschaft am Rhein, in Waidhofen sprechen. Die völkischen Vereine werden gebeten, den Tag freizuhalten und für Massenbesuch der Versammlung Sorge zu tragen. Näheres in nächster Nummer.

lichkeit und bedächtigen Genießen des kurzen Lebens verloren gegangen ist.

Der 2. Akt ist meines Erachtens der schönste, duftigste, poetischste, so ganz getränkt in süde Maieulust und Lindenduft und von einem genialen Guffe.

Den 3. Akt mit dem Untertitel „Am Brunnen vor dem Tore“ beginnt wieder ein einleitendes Vorspiel, dann tragen sanfte Lüfte die Tonwellen des ewig schönen Schubert-Liebes „Am Brunnen vor dem Tore“ an unser Ohr, darlein spielt anheimelnd plaudernd ein Brunnen seine Melodie. Der Vorhang teilt sich und gestattet wieder den reizendsten Anblick, der jedes Auge entzückt: Im Hintergrund links das Stadttor mit einem Blick ins Städtchen, rechts eine Mühle mit einem wahrhaftig sich drehenden Mühlrad, im Vordergrund links der plätschernde Brunnen, rechts eine blühende Vinde, unter der ein Greisenpaar sitzt und von vergangenen Zeiten und seiner eigenen Jugend spricht und bald darauf im reizendsten Kontraste eine frohe Kinderschar, die einen Reigen tanzt und bald, von einem Bauer erschreckt, das Weite sucht. Nun folgt die köstliche Szene zwischen dem häuerlichen Elternpaare und ihrer heiratsnarrischen Tochter und die zwischen dieser und dem anbandlerischen Bauernburschen. Es erfreuen uns noch die Trugsängeln zwischen Jägern und Madln, die auf den Hochzeitszug harren, der endlich naht, von Kindern gemeldet wird. Vorausseilend erscheint die Müllerin mit ihrem Hans und ihm gütig zuprückt und Mut zum Heiraten einflößt. Mit dem ganzen Aufgebote kleinstädtischer Prachtliebe, unter Glockengeläute und Böllerschüssen und den Klängen einer unverfälschten Dorfkapelle marschiert der Hochzeitszug vor unseren Augen auf. Es folgt die übliche festliche Beglückwünschung des Tubelpaares und der stolernen Schluß, wo alles sich freut über die drei glücklichen Paare.

Ganz traumbefangenen fuhr ich heimwärts, sinnend der Bilder gedenkend, die mein Auge entzückten, der schönen Volksweisen, die das Ohr umschmeichelten. Die geneigten Leser und geneigteren Leserinnen werden mir gütig verzeihen, wenn ich hier ihnen alles Bekannte und Wohl-

* **Gesangverein — Frauenchor.** Die regelmäßigen Wochenproben beginnen Montag den 14. Jänner 1924 im Vereinsheim Jar.

* **Turnerkränzchen.** Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs hält Mittwoch den 16. Jänner im Inführs Gasthof ein Turnerkränzchen ab. Musik: Stadtkapelle Waidhofen. Näheres nächstens.

* **Hochschülerkränzchen.** Das Kränzchen der Zentralverbindung d. S. „Ostgau“ findet am 1. Februar 1924 im Großgasthof Inführ statt. Die Einladungen hiezu ergehen später.

* **Maskenball des Verschönerungsvereines.** — **Voranzeige.** Faschingdienstag den 4. März 1924 findet ein Maskenball statt, dessen Reinertrag dem Verschönerungsvereine zur Erhaltung der Weganlagen zufließt.

* **Subtendendeutsche.** Mittwoch den 9. d. M. findet um 8 Uhr abends im Bräuhaus die ordentliche Hausversammlung statt, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Letzte Verhandlungsschrift; 2. Berichte: a) des Vorstandes, b) des Säckelwartes, c) der Rechnungsprüfer; 3. Festsetzung des Jahresbeitrages; 4. Wahl der Vereinsleitung; 5. Unfälle und Anträge. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.

* **Eislauf- und Eischießplatz.** Die anscheinend dauernd kalte Bitterung bringt endlich unserer Jugend die lange ersehnten Winterfreuden. Wie wir erfahren, wird am Sonntag den 6. Jänner auch der **Eislaufplatz** bei Stepanek wieder eröffnet, ebenso ist die **Eisbahn** für die Eisstockschützen bereits im Betriebe. Endlich nach vielen Jahren wieder ein sportreicher Winter, den gehörig auszunützen jedem, der noch seine Gliedmaßen rühren kann, aufs angelegentlichste zu empfehlen ist.

* **Die Deutschlandhilfe des Landes Niederösterreich.** Die Deutschlandhilfe des Landes Niederösterreich hat zu einem ganz außerordentlichen Erfolg geführt. Nicht nur, daß der Betrag der gesammelten Gelder zwei Millionen schon überschritten hat, sind nicht weniger als 1000 Verpflegungsplätze für 2 bis 3 Monate für deutsche Kinder gestiftet worden, was wiederum Milliardenbeiträge bedeutet. Der deutsche Kinderzug mit den Pflügelingen dürfte Mitte Jänner in Wien eintreffen. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

* **Konzerte von Mitgliedern des Wiener Symphonie-Orchesters** unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Pehm in Waidhofen a. d. Ybbs, im Saale des Gasthofes „Zum goldenen Löwen“, **Samstag den 5. Jänner.** Volksstämmliches Konzert um 1/3 Uhr nachmittags: 1. Franz Schubert: Symphonie Nr. 8 (unvollendet) in H-Moll. 2. Rich. Wagner: Kaisermarsch. Pause. 3. Rudolf Pehm: Drei Orchesterstücke mit oblig. Solovioline. a) Notturmo; b) Menuett; c) Tarantella. Solo: Erna Lamatsch. 4. Joh. Strauß: „Rosen aus dem Süden“, Walzer. 5. Joh. Strauß: Ouvertüre zur komischen Oper „Die Fledermaus.“ — **Symphoniekonzert** um 8 Uhr abends: 1. C. M. v. Weber: Ouvertüre zur Oper „Euryantke“. 2. Felix Mendelssohn: Violinkonzert in E-Moll. a) Allegro; b) Andante; c) Allegro molto vivace. Solo: Erna Lamatsch. 3. W. A. Mozart: Symphonie Nr. 3 in Es-Dur. a) Adagio, allegro; b) Andante; c) Menuett; d) Allegro. 4. G. Bizet: Arlesienne-Suite 1.

Das Wiener Symphonie-Orchester, aus der Vereinigung des ehemaligen Symphonie-Orchesters mit dem früheren Tonkünstler-Orchester entstanden, ist nach den Philharmonikern das erste Orchester in Wien, welches

die Orchester-Aufführungen des Musik-Vereines und des Konzert-Vereines bestreitet und bei ganz großen Veranstaltungen die Verstärkung des philharmonischen Orchesters bildet. Dieses Orchester ist für gewöhnlich nur in Wien zu hören und hat Gastspiele in der Provinz nur ausnahmsweise u. zw. bisher nur in Linz, Graz, Baden und St. Pölten gegeben.

Durch die beim Alt-Wiener Trio-Abend im September dieses Jahres hier angebahnten Beziehungen zu Herrn Kapellmeister Rudolf Pehm ist es gelungen, ihn zu einem Gastspiele bei uns mit einer vollständigen Harmonie des Wiener Symphonie-Orchesters (bestehend aus 22 Tonkünstlern) und Fr. Erna Lamatsch als Solistin, zu gewinnen. Herr Kapellmeister Pehm hat erst anfangs Dezember im großen Musikvereinssaale durch die Aufführung der 4. Symphonie von A. Bruckner mit dem vollständigen Symphonie-Orchester einen außerordentlichen Erfolg errungen. Die geplanten Konzerte in Waidhofen a. d. Ybbs sind für unsere Stadt und die Umgebung ein musikalisches Ereignis von größter Bedeutung und bieten Jenen, die keine Gelegenheit finden, vollendete musikalische Darbietungen in Wien zu besuchen, die Möglichkeit, für verhältnismäßig geringe Kosten sich diesen Kunstgenuss hier in Waidhofen zu verschaffen, weil es gelungen ist, die Mitwirkenden privat kostenlos zu verpflegen und unterzubringen.

Die Eintrittspreise wurden so niedrig bemessen, daß der Konzertbesuch hier kaum ein Zehntel der Kosten eines Konzertbesuches in Wien und der Fahrten hin und zurück ausmacht und daß bei ausverkauften Häusern nur die Selbstkosten gedeckt sind.

Die Vortragsordnungen für beide Konzerte sind so gewählt, daß durchwegs leichtverständliche und allgemein zugängliche Werke zur Aufführung gelangen. Auch musikalisch weniger bewanderte Zuhörer werden an den aufgeführten Tonstücken sicherlich großen Gefallen finden und außerdem die ganz hervorragende Darbietung bewundern können. Mit besonderer Rücksicht auf jene Kreise, die leichtverständliche Musik vorziehen, ist das Programm des Nachmittags-Konzertes zusammengestellt. Karten erhältlich im Vorverkauf bei H. Ellinger und an der Kasse im Konzerthalle.

* **Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein.** Mittwoch den 19. Dezember 1923 fand im Gasthofe des Herrn Stumpf die 49. ordentliche Jahreshauptversammlung der Sektion Waidhofen statt. Der Sektionsvorstand, Prof. Schönbrunner, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch der Ehrenvorsitzende der Sektion, Herr Dir. Ropetzky befand. In den einleitenden Worten zeigte Prof. Schönbrunner die Pflichten auf, welche den österreichischen Mitgliedern aus den gegenwärtigen Verhältnissen im Deutschen Reich erwachsen und führte etwa Folgendes aus: „Soll das, was der Alpenverein während seines 49jährigen Bestandes für die Erschließung der Alpen getan hat, erhalten bleiben, wollen wir nicht, daß Bestehendes verfällt, wollen wir nicht, daß sich künftighin neben jeder Alpenvereins-Hütte eine jüdisch-internationale Truhburg erhebt und es mit dem Frieden in den Bergen für immer vorbei ist, dann müssen die österreichischen Sektionen einen großen Teil der Lasten übernehmen, um den deutschen Sektionen über die schwierige Zeit hinweg zu helfen. Wir können dies um so leichter tun, da in den letzten Jahren die Verhältnisse gerade umgekehrt waren. Wir haben, in Folge der stets sinkenden Krone, geradezu lächerliche Beiträge an den Hauptverein abgeführt und dafür die gleichen Begünstigungen erhalten,

Hauptträger des Liederspiels viel Gutes und Schönes nachzurühmen, bei dem einen der schöne Gesang, bei dem andern Wort und Spiel zu loben. Und nicht zum letzten sei gesagt, was der Herr Regisseur in der szenischen Bearbeitung des Volksstückes, der Herr Architekt im Vereine mit seinem Kollegen Kneill im Entwurf der Dekorationen, die Herren Künstler in Ausführung derselben, und der Herr Spielleiter Bukovics beim Studium, wie man mir erzählte, nahezu bis zur Erschöpfung der physischen Kräfte geleistet, ist über alles Lob erhaben und so auch aller anderen unsichtbaren Geister, die hinter der Szene unter Aufbietung ihrer Kräfte und in selbstloser Hingabe an das Ganze mithalfen, ohne dafür den öffentlichen Beifall als targa Lohn einzubehalten.

Worte reichen nicht heran, den Dank für alles Geleistete gebührend auszudrücken, der Gesangverein möge es durch Taten tun. „Ehret eure Meister, dann bannt ihr gute Geister“, soll auch des Gesangvereines Leitstern sein.

Und Ihr Männer der Ideale und reinen Tat, leihet auch fernerhin dem Vereine Euer Kraft, Euer Können und Wissen, hebt sein Ansehen, mehret sein segensvolles Wirken und bringt Licht und Freude in die sonst so trübe und traurige Zeit!

So herrlich und ruhmvoll habet Ihr das Jahr beschlossen, laßt uns an des Jahres Wende die Hoffnung knüpfen, daß auch in kommenden Tagen Euer Mithilfender Euch am Werke sehen, zum Wohle und Segen, zur Erbauung und Erhebung des Volkes zu schaffen, daß Waidhofen ein kleines Bayreuth werde, wohin das Volk strömend pilgert zu seiner Erneuerung, Gesundung und Veredlung! Heil dem Waidhofener Männergesangvereine, seinen Führern und Künstlern!

St. Pölten, Neujahr 1924.

Felix Lobmayr.



wie unsere Brüder im Reiche, bei weitaus höheren Beiträgen. Es ist eine Ehrenpflicht, dies wettzumachen und dafür zu sorgen, daß die Berge, die uns deutschen Bergsteigern geblieben sind, auch weiterhin deutsch bleiben. Wir wollen keine Politik in die Berge tragen, wir wollen jeden ehrlichen Freund der Berge die Hand reichen, wir müssen aber leider auch gefast sein auf einen heißen Kampf, der uns im Laufe des Sommers 1923 von Leipzig aus angekündigt wurde. Drum bewahren Sie dem Alpenverein auch fernerhin Treue, damit Ihnen nicht einmal der Vorwurf gemacht werden kann, wegen einiger Papiertäufel auch unsere herrliche Bergwelt preisgegeben zu haben. Dann würden wir dort, wo wir Dank unserer langjährigen Arbeit und großen Opfer ein Recht zu sein haben, vielleicht die Geduldeten sein.“ Nach den einleitenden Worten erstattete Prof. Schönbrunner den Tätigkeitsbericht des Vorstandes, Herr Rappus den Bericht des Zahlmeisters, Herr Martinek jenen des Hütten- und Herr Dr. Fried jenen des Marktverwalters. Alle Berichte wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Herr Oberbuchhalter Fr. Schönbauer, dem Zahlmeister Rappus die Entlastung zu erteilen und ihm für seine mühevollen Arbeit den Dank der Versammlung auszusprechen. Beide Anträge wurden mit Beifall einstimmig angenommen. Bei den nun folgenden Wahlen wurde Prof. Schönbrunner mit allen gegen eine Stimme zum Vorstande, die Herren Dr. Fried, Ina Frisch, Dr. Karl Hanke, R. Rappus, D. Löw und A. Martinek neuerlich in den Ausschuss gewählt. Herr Rappus legte hierauf seinen Vorschlag für das Jahr 1924 vor und begründete die einzelnen Posten. Auf Grund dieses Vorschlages ergab sich ein Jahresbeitrag von 50.000 Kronen. Unter Berücksichtigung der einleitenden Worte des Vorstandes und der einwandfreien Zusammenstellung des Herrn Rappus wurde dieser Betrag von der Versammlung einstimmig als Jahresbeitrag für das Jahr 1924, der Preis des Jahrbuches aber mit 20.000 Kronen festgesetzt. Herr Dr. Fried brachte zur Kenntnis, daß es möglich sein dürfte, für die Mitglieder ermäßigte Wintersport-Fahrskarten zu erwirken. Anschließend gab der Vorstand bekannt, daß im Laufe des Monats Jänner ein Rodelrennen und wenn möglich, ein Schiwettlaufen veranstaltet wird. Das diesjährige Alpenvereins-Kränzchen findet am 16. Jänner bei Inführ statt. Nachdem Herr Dir. Ropetzky dem Vorsitzenden für seine Mithilfender um den Verein den herzlichsten Dank ausgesprochen, schloß derselbe mit Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung. Da die Vereinsbeiträge bis zum 24. Jänner an den Hauptverein abzuführen sind, werden alle Mitglieder gebeten, die Beiträge unaufgefordert und rechtzeitig dem Zahlmeister, Herrn R. Rappus, zur Einzahlung zu bringen.

* **Theaterabend.** Montag den 14. Jänner 1924 um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends findet im Stepanek's Großgasthof eine Klassikeraufführung von Franz Grillparzer's „Sappho“ statt. Es ist dem hiesigen, kunstliebenden Publikum wieder Gelegenheit geboten, eines der schönsten Werke der deutschen Dichtkunst zu sehen. Die berühmte griechische Dichterin, die tragische Sappho, die ihren Seelenfrieden darüber verliert, daß sie einen geistig unter ihr stehenden Mann mit dem Golde ihrer Phantasie sich selbst zum Schaden erhöht, um von ihm in leidenschaftlicher Erregung bitter enttäuscht zu werden und dann aus Scham über sich selbst den Tod sucht. Der Veranstaltung hat eine erstklassige Künstlerin vom Stadttheater in Düsseldorf ihre Mitwirkung zugesagt. Es ist dies Fräulein Olga Reinecke, in deren Händen die Titelrolle liegt. Von den hiesigen Kunstkräften hat noch zugesagt das bewährte Fr. Stengl und Herr Ludwig Hänsler, der jedermann als Darsteller bestens bekannt ist. Nicht zuletzt Herr und Frau Wittmeyer d. J. Die Veranstaltung bewegt sich im Rahmen der Wohltätigkeit, dessen Reinertrag der Schülerlade der hiesigen Bundes-Oberrealschule zufließt. Die erstklassige Besetzung verpflichtet einen genussreichen Abend und es veräüme Niemand, dieses Meisterwerk deutscher Dichtkunst zu sehen. Näheres siehe Ankündigung.

vertraute wiederholte, wohl um gleichsam noch einmal zu erleben, was mir nur einmal zuschauen vergönnt war, ihnen aber zwei, drei Mal und öfter zu genießen ermöglicht ist. Mein Mund kann nicht aussprechen, meine Feder nicht nieder schreiben, was das Herz dankbar fühlt, und es ist nur ein schwacher Abglanz meines inneren Gesichtes, der sich hier abmalt, kaum würdig dem kleinsten Teil der Dankeschuld gerecht zu werden.

Der Männergesangverein hat eine Kulturart vollbracht, die ihre Wellenringe in die weite Ferne verbreiten und tausendfache Nachahmung finden möge. Ich beglückwünsche Euch zu den Männern, die solch Schönes vollbrachten und in sich die Kraft zu noch Vollerem fühlen, zu seinen Mitgliedern, die mit Geduld, Ausdauer und in idealem Streben geholfen, das Erdichtete und geistig Geschaute in die Wirklichkeit umzusetzen. Alle Rollen von einigermaßen Bedeutung waren aufs glücklichste besetzt, von der Kraft spendenden Feder bis zum kleinsten Mädchen, zur letzten Schraube war alles intakt, die ganze komplizierte Theatermechanik zu klugem Funktionieren zu bringen. Die Dichtung abgerundet, der Gedankenfaden straff gespannt, Szene aus Szene logisch entwickelt, die Bilder lebensstreu, farbenfrisch und zu packendster Wirkung entwickelt, die Handlung streng an Einheit der Zeit und des Ortes gebunden, gibt sie ein so erfreulich harmonisches Ganzes, daß man seine helle Freude daran haben muß, die Lieder sorgfältig ausgelesen und nach ihrem Gehalte gewertet, gliedern sich so harmonisch ein, daß man dies als selbstverständlich hinnimmt und das Gefühl hat, es könne gar nicht anders sein, vom Orchester trefflich vorbereitet, so daß die Einsätze den Darstellern und Chören keine besonderen Schwierigkeiten bieten, auch sind sie geschickt miteinander verknüpft und bietet das begleitende Orchester gar oft entzückend illustrierende Momente; wer musikalische Ohren hat, wird sich an ihnen ergehen. — Die Darsteller bieten ihr Bestes, oft über bloß dilettierendes Können hinauswachsend, zumeist von einer herzlichen Natürlichkeit und urwüchsigen Natürlichkeit, geradezu dem Volksliede auf den Leib geschrieben. Es wäre über alle

*** Ein achtzigjähriger Gelehrter.** Am 28. Jänner vollendet im 80. Lebensjahre der Herr P. Pius Straßer sein 80. Lebensjahr. Schon als Gymnasialprofessor hatte er sich dem Studium der Flechten (Flechten) gewidmet und hervorragende Arbeiten darüber veröffentlicht. Später wandte er sich der Mykologie (Pilzlehre) zu, auf welchem Gebiete er als Fachautorität gilt. Als Superior auf dem Sonntagberge bei Waidhofen a. d. Y. trat er mit vielen wissenschaftlichen Instituten des In- und Auslandes in Verbindung, die ihre Sammlungen mit vielen Exemplaren aus der Exsiccata-Sammlung Straßers bereicherten. Unter den wissenschaftlichen Arbeiten des Gelehrten sei als bedeutendste die „Pilzflora des Sonntagbergs“ genannt, die nicht nur neue, von Pater Pius entdeckte Species, sondern sogar einige bisher unbekannt gewesene Genera nachweist, die die Wissenschaft Straßeriana benannt hat. Dem stillen, sympathischen Gelehrten im Benediktinerhabit, den sein hohes Alter von wissenschaftlichen Arbeiten und Exkursionen wenig abhält, sind aus vielen Gelehrtenkreisen ehrende Glückwünsche zuteil geworden.

*** Merkwürdige Vorgangsweise.** Am 1. Jänner 1924 kam der Abendzug von Linz, Personenzug Nr. 424 mit 20 Minuten Verspätung von Linz in Amstetten an. Eintreffen des Personenzuges 20 Uhr 33 Min. Auf diesem Zuge befanden sich ca. 300 Personen, welche die Strecke Amstetten—Kleinreifling zu benutzen hatten. Der oben genannte Linzer Personenzug wurde von St. Valentin, St. Peter, Seitenstetten und Waidhofen in Amstetten mit 20 Minuten Verspätung angemeldet und angefragt, ob der Zug nach Waidhofen—Kleinreifling den Linzer Personenzug abwartet, worauf die bejahende Antwort vom diensthabenden Beamten in Amstetten zurückgegeben wurde. Drei Minuten vor Ankunft des Linzer Personenzuges ließ der diensthabende Beamte den Zug nach Waidhofen—Kleinreifling abfahren und 300 Personen standen auf dem Bahnhofe in Amstetten ohne Untertunft und mußten warten, bis zum nächsten Zug um 3 Uhr 50 Min. morgens. Die große Ungerechtigkeit auf dem Bahnhofe, das Schreien der Kinder, deren Zahl ziemlich groß war, da viele Kinder nach den Feiertagen zu ihren Eltern zurückkehrten, die Verspätung vieler Arbeiter des Ybbstales, das Alles wegen 3 Minuten bei einem Zug, der laut Fahrplan unbestimmte Abfahrtszeit zwischen 20 Uhr 25 Min. und 20 Uhr 50 Min. hat. Ob dieser Vorgang gerecht und entgegenkommend ist dürfte bei Nedermann fraglich sein.

*** Theater.** Sonntag den 6. Jänner l. J., um 1/4 Uhr nachmittags, bringt der kathol. Gesellenverein in Herrn Gahners Saal das Volksstück „Bruder Martin“ nochmals zur Aufführung. Kartenvorverkauf bei Herrn Lindnerhof.

*** Warenbeschlagnahmen in Jugoslawien.** Wie das Marburger Handelsgremium dem Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft mitteilt, kommen vielfach Private und in Einzelfällen auch Kaufleute mit großen Warenposten nach Jugoslawien und suchen diese vor allem an Privatpersonen abzugeben. Da ein solcher Verkauf, insbesondere das Aufsuchen von Privatpersonen, nach den jugoslawischen Gesetzen unzulässig ist und im Ergreifungsfalle die Beschlagnahme der Ware zur Folge hat, so kann vor derartigen Geschäften nur dringend abgeraten werden.

Die im Blatte enthaltenen, mit einem + bezeichneten Ankündigungen sind bezahlt.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Njengruber.
(Nachdruck verboten.)
(43. Fortsetzung.)

Die Verheiratung ihres Bruders aber, von der in früheren Briefen noch keine Rede war und um die sie nun auch ohne diesen letzten durch Kaspar gewußt hätte, schien auch ihr bedenklich.

22.

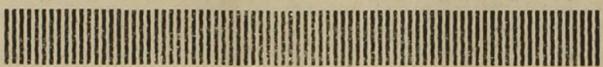
Für landläufige Tugend, die alles strenger Aufsicht und natürlicher Scheu oder kaltem Blute verdankt, aber diese Gunst der Umstände sich gerne als Verdienst aufrechnen möchte, mag es wohl recht beschämend sein, wenn abgelebte Leichtfertigkeit, an dem gleichen Ziele anlangt, sich auch als gleichwertig erweist; doch soll das, Hörensagen nach, öfter vorkommen.

Auch die Melzer Sepherl war eine aufrechte Bäuerin geworden und Florian befand sich in einem gewaltigen Irrtum, als er damals meinte, die Geschichte zwischen dem Reindorferhofe und der Mühle möchte sich wiederholen, das hätte sie nicht, wenn er gleich am Leben geblieben wäre, so wenig als irgendeine andere Geschichte, mit der Vergangenheit war glatt abgeschlossen. Wie letztzeit die Dirne nur auf ihre Zukunft bedacht war, so ist es nun auch die neue Bäuerin, und mag sich Ruh und Fried nicht „irgend so einer Dummheit wegen“ selbst verleiden, sie sieht viel zu breit und angenehm auf dem Hofe, als daß sie sich Feuer unter den Stuhl legen möchte; ob sie nicht breiter läge, als anderen lieb wäre und wie sich die dabei und daneben befänden, das machte ihr allerdings geringe Sorge.

Die neue Reindorferin ließ es sich angelegen sein, allen im Orte und auf dem Hofe zu zeigen, daß sie sich trefflich in ihre Stellung und für die Wirtschaft schickte, und da ihr wohl bewußt war, das dürfte von einigen

*** Merkblatt über den unlauteren Wettbewerb.** Bekanntlich trat das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb mit 1. Jänner 1924 in Kraft. Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft hat aus diesem Anlaß ein leicht verständliches Merkblatt über diesen Gegenstand herausgegeben, das durch Anführung von Beispielen aus der reichsdeutschen Rechtsprechung, wo ein drartiges Gesetz bereits seit langem besteht, die Kaufmannschaft in diese in Oesterreich ganz neue Materie einführen soll. Das Merkblatt ist im Sekretariat des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, 4., Schwarzenbergplatz 16, erhältlich.

*** Zur Erhaltung der Speisefartoffeln.** Es ist eine recht unangenehme Eigenschaft der Kartoffeln, daß sie im Keller und in der Miete gegen das Frühjahr hin ihre Keime treiben und dann an Nährkraft und Wohlgeschmack ungemein verlieren, und doch gibt es ein sehr einfaches Mittel, das Keimen der Speisefartoffeln zu verhindern und ihnen so Wohlgeschmack und Nährkraft zu erhalten. Man bringt nämlich in einem Waschkessel Wasser zum Kochen und taucht die in einem runden Korb befindlichen Kartoffeln einige Augenblicke in das kochende Wasser ein, wodurch ihre Keimkraft vernichtet, ihre Haltbarkeit aber nicht im geringsten geschädigt wird. Zu Saatzwecken sind derartig behandelte Kartoffeln natürlich vollständig unbrauchbar.



Unentbehrlich für jeden Imker!

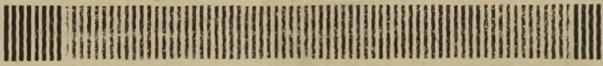
ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werte hat der allbekannte Bienenzüchter Guido Sklenar den Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwüthliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genügsamer Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wundern dürfte, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.



angezweifelt werden, so tat sie ein übriges, fuhr vom Morgen bis zum Abend in Haus, Hof, Feld und Garten herum und schalt und belferte hinter dem Gesinde her. Leopold war mit ihrer „Schneid“ recht zufrieden und versprach sich davon alles Gedeihen; der alte Reindorfer aber meinte, das war nur für den Anfang, entweder wird man selber Scheltens müde und lernte man auch jeden Tag einem Fuhrknechte einen neuen Fluch ab, oder das Gesinde gewöhnt, tut trotzdem wenig und das Wenige noch mit Unwill und über die Hand. Er war überhaupt auf seine Schnur nicht gut zu sprechen, und das gedrangsakte Gesinde versagte sich nicht, um die Bäuerin zu ärgern, derselben seine Äußerungen in das Gesicht zu wiederholen, diese wurde daher auch gegen ihn immer gehässiger und ließ sich ein über das andere Mal verlauten: „Früher hat mich der Alte auf dem Hofe nicht haben wollen, jetzt mag ich ihn nicht, er tut kein gut darauf, und nimmt ihn nicht bald der Herrgott zu sich, so heiz ich ihn wohl noch aus!“

Das hinterbrachten die Dienstleute wieder dem alten Bauer, nur, damit er sich „fürsehen“ könne, eigentlich aber, weil sie ein Vergnügen daran fanden, die beiden aneinander zu hehen und bei einem immerwährenden Streite derselben selbst ein wenig Luft zu kriegen hofften, da hatten sie aber die Rechnung ohne den jungen Bauer gemacht.

Es mochten etwa neun Wochen in schönstem Unfrieden auf dem Hofe vergangen sein, da bekam der alte Reindorfer von Föhndorf einen Brief. Es hatte ihn zuvor an drei Sonntagen erfreut, dem Aufgebote Magdalenas versprochenemaken, recht andächtig zuzuhören, nun lud ihn das Schreiben zu deren Ehrentag, aber Leopold und sein Weib waren dagegen und er sagte ab; ein zweites Schreiben lief ein, das ihn aufs neue aufforderte, doch ja zu kommen, aber seine Leute bestanden darauf, daß er wegbleibe.

„Hätt mer ahnen können,“ sagte Sepherl zu ihm, „was für ein Glück der Levi bevorsteht, so hätten wir

*** Weihnachten im Krankenhaus.** Frau Oberst Schlägl 20.000, Herr und Frau Direktor Kirchberger 30.000, Herr und Frau Blatz 50.000, Gebr. Böbler u. Co. 50.000, Herr Milo Weismann 300.000, Herr Franz Nagel, Gasthausbesitzer, 100.000, Herr und Frau Radmoser, Kaufmann, 100.000, Familie Smrcza, Schütt 50.000, Fam. Sattlegger, Veterinärarzt, 100.000, Herr und Frau Barzenstein 100.000, Familie Fleischhauerl 200.000, Ferdinand Nagl, Fleischhauer, Wschbach, 50.000, Herr Podhansnik Briefpapier und Pfeifenköpfe, Herr Milo Weismann 40 Kilo Äpfel, Herr Erb 1 Schacht. Christbaumkerzen, Herr J. Weiß, Kaufmann, 6 Stück Unterhosen, 6 Stück Hemden, 6 Paar Socken, 6 Stück Krawatten 3 Kinderkleider. — Beim städtischen Oberkammerante sind eingegangen: Frau Wiltsch 16.400, Spitz Felix 100.000, Grün Josef 15.000, Penk Joltan 1.450, Fehler Berta 1.050, Hochwegger A. 6.100, Blachko Fritz 1.220, Weiß Oskar 43.480, Wahsel Eduard 30.000, Baumgarten J. 50.000, Eisen- und Stahlwalzwerke Gerstl 100.000.

*** Für den Volksschulchristbaum** spendeten Gebr. Böbler u. Co. 100.000 Kronen.

*** Quarzlampefond.** Es spendeten Eisen- und Stahlwalzwerke Gerstl 100.000 Kronen.

*** Invalidenchristbaumfeier.** Nachträglich eingelaufene Spenden: H. und Fr. Paufer K 50.000, H. Zeitlinger, Seifenfabrikant K 50.000. Die Ortsgruppenleitung spricht hiemit den herzlichsten Dank aus. — Mitglieder Achtung! Sonntag den 6. Jänner 1924 ist Einzahlungsdienst im Vereinsheim Gagner von 9—11 Uhr vormittags.

*** Die Weihnachtsfeier im Krankenhaus** verlief im Beisein des Herrn Bürgermeister als Vertreter der Stadtgemeinde, des hochw. Herrn Probst Wagner und Herrn Kooperator Blümelhuber, Angehöriger von Patienten und Gönnern der Anstalt, in würdiger und erhebender Weise. Eingeleitet wurde die Feier mit dem alten Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht...“ und einem folgenden Begrüßungsgeächte (vorgelesen von Helene Seemann), mit welchem den Gästen und Anwesenden das Willkommen geboten wurde. Leiter Primarius Dr. Uteneider gedachte in dankbaren Worten des Wirkens und der Fürsorglichkeit des Herrn Bürgermeisters, der im Verein mit der Gemeindevertretung die notwendig sich erweisenden Adaptierungen und Ausbesserungsarbeiten zur Durchführung brachte. Herr Probst Wagner richtete an die Anwesenden und Patienten zu Herzen gehende, erbauende Worte und verwies auf jene Menschen, die in ihrer Herzengüte und Menschensfreundlichkeit durch Spenden dazu verhalten, das Weihnachtsfest hier in diesem Hause so festlich zu begehen. Herr Karl Steger hat in dankenswerter Weise sein musikalisches Können in einem Weihnachtschoral, feine empfinden, am Harmonium zum Vortrage gebracht. Einem Weihnachtsspiel, in dem kindliche Unbefangen-

Manche Hausfrau

begeht den Fehler, von unserem Kaiser-Feigenkaffee eine zu große Dosis zur Bereitung des täglichen Kaffegetränktes zu verwenden. Wir machen deshalb höflichst darauf aufmerksam, daß von unserer Spezialität Kaiser-Feigenkaffee infolge seiner enormen Färbekraft und Ausgiebigkeit schon eine Kleinigkeit genügt, um dem Kaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prächtige dunkelbraune Farbe zu geben. Adolf J. Titze in Linz.

sie auch auf unsern Ehrentag geladen; doch der Verstoß war just rechtzeitig wieder gutzumachen gewest, durch ein freundlich Begegnen mit dem reichen Schwager, aber mit dem mußtest du ja hinterläts verhandeln und ihn von uns abreden. Es is ledig dein Schuld, daß mer uns nit mitkommen heißt und nur nach dir verlangt“

„Allein aber,“ nahm Leopold die Rede auf, „das wirft einsehen, kann man dich nit gehn lassen; du bist alt und gebrechlich und der Weg is weit, wer weiß, was dies zustofen könnt!“

„Und überhaupt,“ fuhr die Bäuerin dazwischen, „es ziemt sich gar nit, daß du dich an einem Tisch breit machst, an dem zu sitzen man uns für z' gring acht! Z'ammghörig sein wir doch!“

Hoffentlich war die Besorgtheit des Sohnes ebenso aufrichtig wie der Verdruf der Schwiegertochter, indes ließ sich beides auch ganz gut vorschliken, um den Alten nicht fortzulassen, denn fürs erste sollte er denen zu Föhndorf nicht weiß Gott was vorklagen, denn bei seinem kritischen Wesen vermerkt er gar nicht, wie unerdient gut es ihm eigentlich erginge, und fürs zweite war das die beste schicksame Gelegenheit, ihm einmal zu zeigen, wer Herr sei auf dem Reindorferhofe.

Er fügte sich und blieb, nun ja, zum Hofe gehörte er einmal und da durfte er es mit den jeweiligen Leuten darauf nicht verderben, nicht anders wäre es, hätte er ihn verkauft und sich sein Stüblein und den dürftigen Unterhalt ausbedungen; daß es aber nicht anders war, obgleich er ihn nicht verkauft, sondern an seinen Sohn und dessen Weib übergeben hatte, das schmerzte ihn, und daß man ihm die größte der wenigen Freuden, die ihm noch zu erwarten standen, versagte, das verbitterte ihm die Seele.

An dem Tage, wo zu Föhndorf die Trauung stattfand, war der alte Reindorfer nach dem Garten gegangen und hatte von den Blumenbeeten einen mächtigen Strauß zusammengelesen, mit diesem setzte er sich an den Tisch in der Laube und hielt ihn in den gefalteten

heit und schauspielerische Darbietung der Mitwirkenden (Zilli Briller, Pepi und Steffi Kotalik, Emma, Helene und Stefanie Seemann) die Zuhörer zu Anerkennung und Beifall drängte, folgten zwei von den Schwestern Stefanie und Helene Seemann hübsch zum Vortrage gebrachte Gedichte und ein Dankgedicht (Helene Seemann), worauf die allgemeine Feier mit einem Weihnachtsliede und der darauf folgenden Gabenverteilung zu Ende geführt wurde. Allen Spendern und jenen, die an der Feier mitwirkten, an dieser Stelle nochmals innigsten Dank.

* Die Sylvesternacht verlief heuer mit Ausnahme einer Kauzerei bei der Unteren Zeller Brücke, bei der ein Mann über das Straßengeländer und die ziemlich hohe Mauer der Windhagerstraße in den darunter befindlichen Obstgarten geworfen wurde ziemlich ruhig. — Am Neujahrmorgen wurden Walter B. und Ernst T., zwei „Deuschländer“, verhaftet, die dringend verdächtig sind, in einem Gasthause, wo sie die Sylvesternacht verbrachten, einem in ihrer Gesellschaft gewesenen Mann mehrere Pakete und die Brieftasche entwendet zu haben. Ein Teil der in den Paketen enthaltenen Gegenstände wurde auch in ihrer Wohnung vorgefunden.

* Ein reisendes Betrügerpaar. Vom 5. zum 15. Dezember hielt sich hier die Tochter Anna des seinerzeit am Oberen Stadtplatze anständig gewesenen Hafners Markus K. mit ihrem Liebhaber Johann Gaggl auf. Die Beiden wohnten bei Verwandten der K., 2 Tage auch in einem hiesigen Hotel, wo sich der Mann als Hans Gruber, Elektriker aus Salzburg, meldete. Am 15. reisten sie ab und am nächsten Tage langte bei der Sicherheitswache ein Dienstscheiben des Gendarmerie-Postens Weyer ein, daß die Beiden wegen Veruntreuung, bezw. Betrug gesucht werden. Ende Dezember kam nun vom Gendarmerieposten Schörfling in Oberösterreich eine Note des Inhalts, daß ein angeblicher Dienfabrikant Josef Lex aus Waidhofen a. d. Ybbs mit seiner Frau bei einer Dienstvermittlerin in Schörfling ein Dienstmädchen für Waidhofen aufnahm, sowie nach einem Chauffeur sich erkundigte, den er ebenfalls in Stellung nehmen wollte. Der Sohn der Dienstvermittlerin erklärte sich bereit, die Chauffeurprüfung abzulegen und übergab dem angeblichen Fabrikanten seine Dokumente, sowie einen größeren Geldbetrag für die Kosten der Krüfung. Ein Dienstmädchen fand sich ebenfalls bereit, bei dem Paare in Dienst zu treten. Das Mädchen wurde bewegt, ihr Gepäc und ihre Crispamisse den Beiden auszuliefern und mit ihnen gleich wegzufahren. In Waidhofen verließen sie den Zug, nächtigten mit dem Mädchen in einem Gasthose, stahlen ihr, während sie schlief, noch ein silbernes Kettel, Schal und Jacke, entfernten sich unter einem Vorwande und hießen das Mädchen warten, das nach 2 Tagen erst erkannte, daß sie Betrügerin aufgefressen sei. Währenddem fuhr das Paar nach Linz zu einer Bekannten des Mädchens und lockten die- selbe eine Gitarre heraus. Auf Grund der genauen Personalbeschreibung, die der Gendarmerieposten Schörfling von den Betrügerin hieher übermittelte, konnte festgestellt werden, daß das „Fabrikantenpaar“ nicht Lex, sondern Gaggl und Anna K. heißt. In Enns wohnte vom 15. bis 19. Dezember ein angebliches Ehepaar Steindl in einem Gasthose, „vergaß“ die Wohnungsmiete zu zahlen und lockte einem Mechaniker einen größeren Geldbetrag heraus. Auch in diesem Falle handelt es sich nach der Beschreibung um das gleiche Paar und wird diese Annahme noch dadurch verstärkt, daß durch den Empfang eines Briefes, den die K. an ihre Verwandten hieher sandte, nachgewiesen erscheint, daß die- selbe mit ihrem Begleiter am 17. Dez. in Enns war.

* Renn-Komitee Weyer. Das rührige Renn-Komitee in Weyer beabsichtigt am 13. Jänner auf der Rennbahn des „Gestütes Weyer“ ein Schlittenrennen zu veranstalten und werden in den nächsten Tagen die Einladungen hinausgegeben. Wie man erfahren konnte, werden 3 Rennen und zwar ein Neulingsfahren, ein Zuchtfahren und ein Hauptfahren mit besonders schönen Silber- und Goldpreisen arrangiert. Bei ungünstiger Witterung fällt das Rennen auf den 20. Jänner.

* Wildfelle aller Art und auch sonstige Felle von Haustieren kauft nach wie vor Leopold Tschauer, Wien, 2., Obere Donaustraße 63. Begr. 1875. +

* Krankenhauspende. Herr Dr. Bachmeyer, Gutsbesitzer in Sobura, spendete einen Christbaum fürs Krankenhaus.

* Ein massiver Messingknopf wurde von einem Glockenzeuge am Neujahrmorgen von mutwilligen Leuten abgerissen und weggeworfen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung bei der städt. Polizei abzugeben.

* Rosenau a. S. (Christbaumfeier.) Am Samstag den 22. Dezember fand in Herrn Josef Wedls Saale die Christbaumfeier der Volksschule Rosenau statt, welche von den Eltern und Schulfreunden so zahlreich besucht war, daß nicht nur der Saal überfüllt war, sondern daß sogar die größeren Kinder zurückgezogen werden mußten, für welche die Theaterstücke nochmals aufgeführt werden. Nach dem umfangreichen Programme, in dem Einakter und Gesang mit Gedichten abwechselten, hielt der prov. Leiter der Schule Herr Karl Steinböck eine der Feier angepaßte, sinnige Ansprache und dankte zum Schlusse allen Spendern auf das herzlichste. Hiernach erfolgte die Verteilung der Gaben an alle anwesenden Kinder.

* Ybbsig. (Josef Pechhader †.) Am 23. Dezember n. J. ging die traurige, fast ungläubliche Kunde durch den Markt „Josef Pechhader ist gestorben!“ Jedem, der die Trauerbotschaft vernimmt stockt der Atem, manche, ja viele halten es einfach für unmöglich. — Sepp Pechhader stand im 43. Lebensjahre. Als Sohn des pflichttreuen langjährigen Gemeindefekretärs Georg Pechhader besuchte er die Volksschule in Ybbsitz und erlernte sodann das Schmiedgewerbe, bezw. die Schlag- eisenerzeugung. Streng, rechtschaffen und sparsam erzog-

Verlangen Sie

Sonntagberger Feigen- und Malzkaffee und Sie werden erstaunt sein über dessen Güte, Ausgiebigkeit und Farbkraft.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

Händen; als er dachte, es möchte um die Zeit sein, wo sie dort weit in der Ferne die Ringe wechseln, da legte er den „Buschen“ leise und behutsam an die Stelle, wo Magdalene damals gekniffen, als sie von ihm Abschied nahm.

Als aber die neue Reindorferin in den Garten kam und der Blumen ansichtig wurde, da stürzte sie herzu. „Jesus, was geschieht denn da mit meinen Blumen?“ schrie sie.

„Es wird derwegen nicht aus sein,“ sagte der Alte, „einen Buschen hab ich mir gebunden.“

„Für wen denn, wohl nicht gar für dich selber?“ fragte Sepschl, und als er stille schwieg, fuhr sie fort: „Meinst du, ich durchschau dein kindisch Spiel nicht? Schneidet einen Buschen für fremde Leute, die viele Meilen weit vom Ort sind, die haben keine Freud daran und zur Stell kann man sich nur darüber ärgern; tun dir denn nicht selber die Blumenbeeten erbarmen? Und wenn auch nicht, so schick dich doch, daß du früher anfragst, was du darfst, es könnt ja sein, daß mir gleich lieber wär, es frägens die Kühe!“ Damit nahm sie den Strauß und warf ihn über den Gartenzaun, sie wartete nicht ab, was der Alte dazu sagen würde, sondern stürmte nach dem Hofe. Der alte Bauer strich mit zitternden Händen etlichemal über den Tisch, als wollte er ihn rein haben, dann blieb er in Gedanken sitzen, in den Augenwinkeln verspürte er etwas Neuschtes, er drückte den Finger dagegen und wuschte mit diesem über die Jacke.

Am drei Wochen waren seit diesem Morgen vergangen und die Leni hatte nichts mehr von sich hören lassen, das bekümmerte den Greis; am Ende hatte sie gar nicht geheiratet, oder es triff sich alles gleich fürs Anfang schlecht, dachte er, und sie meldet sich nun vor Scham und Herzleid nicht.

Dem alten Manne entging das Zunächstliegende, daß zwei Leute, die sich eben glücklich zusammenfanden, nur miteinander beschäftigt seien. Taucht auch ab und zu

ein Erinnerung an einen fernen Lieben auf, das ihn für einen Augenblick als Zeugen all des Treuens, Treibens und Planens herbeiwünscht, so zieht dies stille Grüßen und leise Wünschen wie ein freundlicher Traum durch die Seele, das Knitern eines Papierblattes scheucht ihn fort, und in dem Hause der Glücklichen, mag es auch sonst sauber und blank gehalten sein, verstaubt das Tintenfaß und rostet die Feder. Der alte Reindorfer aber hätte der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen gewiß sein können. Noch spät am Abende des Hochzeitstages wurde eine Postkarte auf dem Reindorfer Hofe abgegeben, der Bote händigte sie der Sepschl ein, die er in der Küche traf. Die Bäuerin las die hingekritzeltten Zeilen: Lieber Vater! Heut ist der Tag, du fehlst uns wohl sehr, weil du aber schon nicht kommen kannst, so grüßen wir dich recht schön und ich schreib es dir schnell, daß wir eben zum Altar gehen. Magdalena. Kaspar Engert.

„Ei gehts zum — wohin 'r wollt,“ schimpfte Sepschl und warf das Blatt in das Herdfeuer.

Etwa acht Tage danach traf eine zweite Postkarte ein und fiel auch der jungen Reindorferin in die Hände. Die neue Grasbodenbäuerin schrieb, wie glücklich und zufrieden sie sei und weiters — wie die Sepschl meinte — „dat sie völlig wie verliebt in den Alten“. Das wär dem grad recht! Ins Feuer damit!

So wußte denn der arme Alte freilich um nichts und wurde von seiner Unruhe in Haus und Hof herumgetrieben und allen andern lästig, die sich aus seiner Sorge nicht das geringste machten.

Gerade auf den Tag waren es drei Wochen, als er frühmorgens in die Küche trat, um sein Pfeisichen anzuschmauchen. „Guten Morgen, Sepschl, guten Morgen,“ sagte er.

„Guten Morgen,“ sagte sie.

„Gestern ist wieder der Briefbot nicht kommen, was da nur sein muß, — was da nur sein muß? Ihr tut mir doch nicht etwa die Brief verstopfen?“

gen, lernte er damals schon seine Heimat Erde lieben. Seine beiden Brüder, an denen er mit aufrichtiger Liebe hing, starben den Heldentod fürs Vaterland. Im Jahre 1906 berechnete sich Sepp Pechhader, packete das Gasthaus und die Werkstätten seines Lehrherrn, richtete die Werkstätten nach und nach mit Maschinen ein und kauft schließlich im Jahre 1919 Gasthaus und Betrieb, welsch letzteren er auf solche Höhe brachte, daß diesen Herr Reg.-Rat Ing. Scherbaum am offenen Grabe des Verstorbenern als Musterbetrieb bezeichnete. Auch der Krieg ließ unseren Sepp Pechhader nicht unberührt. Im Jahre 1916 wurde er einberufen und leistete Kriegsdienste und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, auch er holte sich dort den Todeskeim. Ein anfangs unbeachtetes Magenleiden hatte Magendurchbruch und schließlich Herzlähmung zur Folge. Schon während seiner Lehrzeit hatte er großes Talent und Liebe zur Musik und erlernte bei Meister Bauer in kurzer Zeit alle gebräuchlichen Streichinstrumente. Kurz nach Kriegsende sammelte Sepp Pechhader einige Musiker um sich, welche er so zu begeistern wußte, daß Tag um Tag Proben abgehalten wurden, die Schaar der Musikfreunde immer größer war und nach kurzer Zeit war das bestens bekannte, mustergültige Salonorchester geschaffen, welches in den letzten Jahren wahre Triumphe feierte. Mit unermüdlichem Eifer und Opfermut baute er auch den Kirchenchor aus und wirkte seit dem Ableben des Herrn Oberlehrers Diemberger dort als Chorleiter. Nicht zuletzt muß erwähnt werden, daß Sepp Pechhader auch bei der Anschaffung der neuen Kirchenglocken eine Hauptrolle spielte. Mehrfache Verdienste hat er sich auch um den Gesangsverein erworben, dessen erster Tenor er war. Des weiteren wirkte er durch längere Zeit sehr ersprießlich als Vorstand der Vereinigten Schmiedgewerke und war in letzter Zeit Vorstand des Aufsichtsrates. Sepp Pechhader war auch Verwalter des Bezirksarmen- hauses, welsch Amt er mit größter Umsicht und Genauigkeit führte. Es würde zu weit führen, wenn alle seine Verdienste um das Volkwohl, besonders aber für seinen Heimatsort, aufgezählt werden müßten, doch eines sei hier festgestellt: rechtschaffen, offen und geradlinig, geachtet und beliebt war er immer und überall. Das selbe, was er der Öffentlichkeit war, war er auch seiner Familie und seinen Anverwandten. Sein eifrigstes Bestreben war, für Musik und Gesang Nachwuchs zu schaffen und so kam es auch, daß er um 1/2 Uhr nachmittags noch eine Gesangsprobe abhielt und um drei Uhr am Totenbett lag. Daß ein solcher Mann wie Sepp Pechhader durch sein Ableben große, fast unersetzliche Lücken gerissen hat und daß tiefe Trauer in den Markt Ybbsitz zog, wird auf Grund vorgeschildeter Tatsachen leicht begreiflich. Das Leichenbegängnis, mit den nicht endenwollenden Reihen von Vereinen, Vertretungen, Freunden und Bekannten, hat uns erst recht bewiesen, was uns der leider viel zu früh und so plötzlich Dahingegangene war. Und so ist wiederum einer unserer Besten dahin gegangen ins bessere Jenseits. Die Erde möge ihm leicht sein. — Ein Wort noch für dich, lieber Freund Sepp Pechhader! Du bist uns zwar entzissen, doch dein in die Reihen getragener Geist bleibt bestehen und nicht nur, wie du noch bei uns warst, hörte ich sagen „Dem Sepp Pechhader zuliebe“, sondern auch nach deinem Ableben hatte ich schon Gelegenheit das- selbe zu hören. Dir zuliebe und in deinem Geiste wird das von dir Geschaffene bestehen bleiben.

* Holsenstein. (Silvesterfeier.) Die übliche Sylvestertiedertafel des Männergesangsvereines gestaltete sich auch heuer zu einem gemüthlichen Festabend, welsch mit der Ouverture: „Alessandro Stradello“ von Flotow

Die Bäuerin zuckte verächtlich die Achsel. „Ich hätt halt doch nach Föhndorf h'nüber sollen, ja, oder der Leopold hätt sich darum annehmen können, es ist ja doch seine Schwester.“

„Der Leopold?“ lachte spöttlich die neue Reindorferin. „Den man nicht einmal geladen hat? Ich denk, der hat was Geheiteres zu tun, als unnötig Geld zu verfahren! Ich hätt dich ja gerne ziehen lassen, die paar Tage Ruh im Haus hätten mir auch wohlgetan, aber darum hat es nicht sein dürfen, weil du uns, verwöhnt, nur noch murriger heimkommen wärst; die paar Stunden Freundlichkeit, die denen dort leicht ankämen, hätten wir das ganze Jahr über entgelten müssen. Nein, nein. Was anders wär's — aber da hüten sich die wohl, wenn sie dich bei sich behalten möchten und wir würden dich für allzeit los; da könntest du heut noch gehen.“

„Glaubts schon,“ sagte der Bauer und fuhr mit einem Zündhölzchen längs der Wand herunter.

„Am die Wand sollst nicht streifen, wie oft sag ich dirs schon.“

„Nach Feuer, daß eine Glut ist, so wird mir auch eine Kohle lieber sein. — Ich glaubts schon, daß du mich gerne vom Hofe hättest, aber ich brauch anderswo keinen geschenkten Unterstand, da hab ich meinen, das ist mein Recht, zum Hof gehör ich, das ist mein Recht, und Unterhalt und Pfleg heiß ich, das ist mein Recht.“

„Das ist mein Recht, — mein Recht — mein Recht“, spottete die Bäuerin nach und schlug dabei jedesmal mit einem Stück Holz auf die Herdplatte. „Ich sag ja nichts dagegen, ich tu nur meinen, wie das schön wär, wenn dich dein Herzblättel zu sich nahm und du dein Recht da dahinter ließe; mein Seel, es käm mir nicht darauf an, vor Freud gäbe ich dir alle meine Spargroschen mit auf den Weg.“

Da sagte der Bauer giftig: „Was kannst du dir in ein halb Jahr und drei Wochen viel erspart haben, ohne deinen Bauer zu betrügen?“

durch die 14 Mann starke Hollensteiner-Streichkapelle, unter der trefflichen Leitung des Herrn Rudolf Niemann e. z. eröffnet wurde. Es wurde so kunst- und schwungvoll gespielt, daß man sich vor einer erstklassigen Kapelle von Berufsmusikern wähnte. Der Gesangsverein sang hierauf die beiden schönen Chöre: „Jägers falsch' Lieb“ und „Im schönen Wiesengrunde“. Das Hausorchester spielte sodann den flotten Straußwalzer: „Wein, Wein und Gesang“. Als Glanznummer des Abends folgte das Singpiel von G. und F. Lorenz: „Es muß eine Frau ins Haus“. Herr Anton Hochleitner gab den reichen Bauern Grünelhuber in seiner bekannten meisterhaften, nachsalven erregenden Komik vortrefflich, während Frau Marie Schwentreich zum erstenmale auf unserer Bühne durch die treuherzig und natürlich gespielte Rolle der armen Bauerntochter Marie überraschte. Auch ihr Partner Herr Rudolf Niemann gab den Bauernsohn Schorschl sehr out. Alle drei Darsteller spielten das Stück flott und sicher und verdienten mit den schönen Liebern den reichlich gespendeten Beifall. Sie wurden wiederholt vor die Rampe gerufen. Herr Koop. Prehenberger begleitete vorzüglich am Klavier, ebenso den nun folgenden Männerchor: „Eine Bauernhochzeit in Kärnten“ von Roschat. Dieser vom Männergesangsverein gut zum Vortrag gebrachte Chor machte der verdienstvollen Führung des Chormeisters Rudolf Niemann, als auch den gut eingeprobten Sängern alle Ehre. Als weitere Nummer spielte das Hausorchester „Pack an und greif zu“ von Drescher, recht frisch und reich. Zum Schluß kam der martige, prächtige Männerchor „Deutsches Volksgebet“ von Janovska. Die Uhr schlug 12, das alte Jahr, kein freudiges, war beendet. Herr Lehrer Hans Niemann hielt eine schöne Neujahrsrede mit Ermahnungen an das völkische Bewußtsein und erinnernd an die Leiden unserer Stammesbrüder in Deutschland, brachte er den Neujahrsgruß. Mit allgemeinem Rundgang, Heil- und Gläserklang wurde das neue Jahr eingeleitet. Als erstes wohlthätiges Werk ergab eine Abmahlung für Deutschlandhilfe und Deutschen Schulverein 920.000 K. Die üblichen Hollensteiner-Gstanzln wurden heuer sehr urwüchsig gebracht. Es erfolgte der Einmarsch von 9, als Waschweiber verkleideten Sängern, welche auf einem umgedrehten Waschtrug eine Art Kaffeekränzchen abhielten, und natürlich nun in stark gewürzten Knüttelversen in herber, oft auch derber Komik Niemanden verschonten, dem im alten Jahre irgend etwas passierte. Viele lustige Dinge bekam man da zu hören. Es gab aber, leider muß es gesagt werden, einige Entgleisungen darunter, die den Boden des Humors schon bedenklich verließen. Scharfe Kritik in Form von Schloßspässen wird Niemand allzugenuß nehmen. Eine solche Kritik ist oft gesund und heilsam, aber man sollte doch solche Uebertreibungen vermeiden, welche dem böswilligen Tatzsch, der leider überall seine Anhänger findet, nur neue Nahrung geben könnte. Von den 65 Strophen wurde aber die überwiegende Mehrzahl mit großer Seiterkeit aufgenommen. Diese lustige Stimmung wurde noch bedeutend gehoben durch ein vorzügliches Quintett (Brunnstainer, Hengstler, Peter, Hochleitner, Pretzenberger), welches heitere und volkstümliche Weisen brachte. Es gehört zu jedem Festabend, daß zum Schluß auch das Tanzbein bis in die frühen Morgenstunden geschwungen wird. Es war ein schönes Fest. Allen Bet-anstaltern und Mitwirkenden ein kräftiges Heil!

(K i n o). Herr Brandstetter hat gehalten, was er versprochen hatte. Die letzten Filme waren durchgehends gute Filme. Der Weihnachtsfilm „Lausub“ ist ein schöner, spannender Kinderfilm. Alle Filme mit dem kleinen Chafn Coogan sind herzig. Der Neujahrsfilm

„Walpurgiszauber“ ist aber ein herrlicher Prachtfilm, der schönste, der bisher hier abgerollt wurde. Wunder-schöne Naturaufnahmen, Sonnwendfeier in der Wachau. Das neue Jahr hat Herr Brandstetter mit diesem prächtigen Filmspiel gut eingeleitet und ist auch sein künftiges Programm vielversprechend. Namentlich machen wir im Interesse der Volksbildung auf den demnächst kommenden Uraniafilm „Nanu, der Estimo“ aufmerksam. Dieser Film erzählt in herrlichen Nordlandsaufnahmen von dem kümmerlichen und doch so heldenhaften Leben des Estimos in Eis und Schnee. Wir haben keine Vorstellung von dem täglichen harten Ringen dieser Menschen im Kampfe ums schwerste Dasein an dieser Grenze aller Lebensmöglichkeiten. Ihre Jagd- und Beutezüge um das so ersehnte frische Fleisch, ihre Not und Gefahr in den Schneestürmen, und das muntere Leben in der Schneehütte, inmitten der menschenfeindlichen Eiswüste ist in ergreifend schönen Filmen lebendig verewigt. Ein Film, den jeder gesehen haben muß.

* **Althartsberg** (Neue Kirchenglocken.) Im Jahre 1920 ging die hiesige Pfarrgemeinde daran, für die im Kriege entfernten Glocken einen Ersatz zu schaffen und da für ein Bronzegeläute die Mittel nicht aufzubringen waren, wurden Stahlglocken angeschafft, welche aber in keiner Weise befriedigten. Inzwischen ist es der Firma Böhler in Kapfenberg gelungen, Stahlglocken herzustellen, welche hinter guten Bronzeglocken bezüglich der Klangwirkung nicht nachstehen. Die genannte Firma machte nun vor einiger Zeit den Vorschlag, die bisherigen Stahlglocken unter günstigen Bedingungen zurückzunehmen und Glocken neuerer Art dafür zu liefern. Durch die mißlungenen Glocken vom Jahre 1920 mißtrauisch gemacht, erhob sich dagegen eine nicht geringe Opposition. Doch die wohlgelungenen und gut harmonisch abgestimmten neuen Stahlglocken in Sindelburg-Wallsee und in St. Michael a. B. veranlaßten das hiesige Pfarramt, neue Glocken in Kapfenberg zu bestellen. Dieselben sind nun vor einigen Tagen eingelangt und wurden am 30. Dezember vom hochw. Herrn Prälaten von Seitenstetten feierlich eingeweiht. Seit diese neuen Glocken das erstemal erklingen, ist jede Gegen-schaft gegen Stahlglocken hier geschwunden. So viele der Zweifler waren, jetzt geben sie sich zufrieden. Wir hatten vor dem Kriege ein schönes Geläute und doch ist man im Zweifel, ob das jetzige nicht mehr befriedigt und man muß dem günstigen Urteile des bekannten Wiener Tonkünstlers Viktor Keldorfer über die neuen Stahlglocken der Firma Böhler voll zustimmen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— Die evangelischen Gottesdienste beginnen im neuen Jahre wieder wie früher an den Sonntag-Vormittagen pünktlich 10 Uhr! Alle jene, die sich für dieselben interessieren, werden gebeten, dies gefälligst zur Kenntnis zu nehmen. Die Gottesdienste finden, wenn nichts anderes verlaublich wird, regelmäßig jeden 1. und jeden 3. Sonntag im Monat statt. — Der nächste evangelische Gottesdienst findet daher Sonntag den 6. Jänner, um 10 Uhr vormittags statt. — Der Kirchen-saal ist geheizt.

— Die nächste evang. Bibelstunde findet Dienstag den 8. Jänner, abends um 8 Uhr im Bibelstundenzimmer des Pfarrhauses statt, die weiteren jeden Dienstag.

— Deutscher Turnverein Amstetten, Hauptversammlung. Die heurige ordentliche Hauptversammlung findet am Sonntag den 27. Eismonds (Jänner) d. J. um 2

Uhr nachmittags im Vereinsheim (Gasthof Neu) statt. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben werden.

— **Turnerkränzchen.** Der Verein hält heuer wieder ein Turnerkränzchen ab und zwar am Sonnabend den 9. Hornung (Feber) im großen Saale des Großgasthofes Schmiedl (Ginner) unter Mitwirkung der Amstettner Eisenbahnerkapelle. Alle Freunde des Vereines werden heute schon erjucht, sich dem erwähnten Abend zum Besuche dieses beliebten Tanzfestes, dessen Reinertrag dem Turnhallenbau fond zufließt, freizuhalten.

— **Weißes Kränzchen.** Großer Saal Hotel Ginner, Amstetten. Samstag den 12. Jänner 1924 Weißes Kränzchen. Musik: Eisenbahner-Kapelle. Beginn 8 Uhr abends Zutritt haben nur Arier. Eintritt 20.000 Kronen. Von Damen und Herren einfache, weiße oder lichte Kleidung erwünscht, jedoch nicht vorgeschrieben. Von Geladenen eingeführte Gäste willkommen. Allfälliger Reinertrag fließt der Deutschlandhilfe zu. Netzball-Verein Amstetten.

— **Zulfeist.** Der Deutsche Turnverein Amstetten konnte bei seiner am 18. Julmond 1923 im Kinosalle stattgefundenen Zulfeier tatsächlich den Begriff „Deutsche Volksgemeinschaft“ lebhaft veranschaulichen. Jung und alt und alle Schichten der Bevölkerung waren anwesend und waren von den Darbietungen hochbefriedigt. Die kleinen Turnschülerinnen wirkten in ihrem Reigen durch ihren Eifer und ihre Puhigkeit ebenso wirksam, wie die größeren durch das gebotene farbensatte Bild und die Lieblichkeit der Bewegungen. Die Turnerinnen aber brachten Leistungen, welche durch ihre Vollendung jeder Ballettschule Ehre gemacht hätten und zeichneten sich dabei doch immer durch die Natürlichkeit und Ungezwungenheit der Bewegungen aus. Die Schüler brachten Stabübungen, ferner Pyramiden und gemeinsam mit den Jungturnern Fertigkeitübungen, die durchwegs eine tüchtige Ausbildung und Gewandtheit zeigten. Ebenso bewiesen die von Jungturnern ausgeführten Fall- und Bodenübungen einen hohen Grad turnerischen Könnens. Das Weihnachtspiel: „Weihnachten am Heidenstein“ gab den Mitwirkenden und zwar Groß und Klein Gelegenheit, ganz anerkanntenswerte schauspielerische Talente zu entfalten. Ueberdies brachten Knecht Ruprecht und das Christkind im Vereine mit Moosweibchen, Nixchen und Zwerg die richtige Weihnachtsstimmung, in die Zuschauer und kam selbe auch bei den im Walde verirrtten Kindern sozusagen als Verkörperung des seelischen Gefühles zum Ausdruck. Die Zulfeire hielt in formvollendeter Weise Herr Gymn.-Direktor Dr. Weimert aus Wien. Das Hausorchester der nationalsozialistischen Arbeiterpartei-Ortsgruppe Amstetten stellte seine Kunst in gewohnter Uneigennützigkeit und mit anerkanntenswerthem Schwung zur Verfügung. Dank der Opferwilligkeit der Vereinsfrauen konnte ein reichbesetzter Erfrischungstisch hergerichtet und mit großem Gewinn für den Vereinskassel an den Mann gebracht werden. Allen aber, die sich um das Gelingen der Feier verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Geriemender Dank wird auch dem Männergesangsverein Amstetten abgestattet, der durch den schwungvollen Vortrag des Mahnrufes von Becker den Eindruck der Zulfeire noch wirksamer machte.

Volksgenossen! Bezieht die strengantifeminitische „Deutsche Tageszeitung!“

Die Bäurin wurde im Gesichte glotrot und geriet außer Rand und Band. „Du Krippenmandel.“ schrie sie, „daß ich mich nicht an dir vergreif! Du unnütz Maul auf der Schüssel, du Blumendieb!“

Leopold trat aus der Stube. „Was gibts denn schon wieder?“ fragte er.

„Ganz närrisch ist er heut, der Alte. Nicht genug, daß er daheredet, als ob wir ihm Briefe von der Leni stehlen möchten, er sagt mir auch ganz offen ins Gesicht, daß ich mir wohl unrechterweise was beiseite schaff.“

„Sie hat angehoben,“ sagte entschuldigend der Alte.

„Und wenn gleich,“ sagte Leopold, „du hättest sollen den Gescheitern machen und deiner Wege gehen, dazu bist du doch wohl alt genug! Und, daß wir uns darüber nur einmal ausreden, Vater, denn es liegt mir schon lang auf, du hast immer etwas gegen die Sepherl, das taugt nicht, du weißt recht gut, daß Ordnung sein muß auf einer Wirtschaft, zuerst kommt der Bauer, zu zweit die Bäurin und unter denen stehen alle andern ohne Ausnahm und Unterschied, davon darf keines ausgehen, das gib ein übel Beispiel und das darf man nicht leiden. Du bist der Sepherl nicht gut, das kann ich nicht ändern, daß du es aber zur Schau tragt, das muß ich dir verwehren! Du suchst offen mit ihr Streit, du tragt es heimlich unter dem Gesind herum, daß dir die Wirtschaft nicht taugt, die Kost zu schlecht ist und die Behandlung nicht ansteht, das ist nicht recht; dafür, daß du kein Fleisch mehr beißen kannst und je älter je kritischer wirst, kann sie nicht, sie nimmt dir keinen Zahn aus dem Maul und legt dir kein Jahr auf den Rücken; wenn aber auf einer Wirtschaft etwas vorwärts soll, so bleibt keine Zeit, daß man auf eines ganz extra schaut, extra kocht, extra ihm nachfragt und extra mit ihm umgeht. Die Sepherl ist einmal Bäuerin da am Hofe und der ist nicht schlechter bestellt wie unter der Mutter selig, wenn dir nun durchaus die Bäuerin oder die Wirtschaft, eins oder das andere, oder gar alle zwei

nicht taugen wollen, so müßt ich dir wohl, so leid mir ist, den guten Rat geben, daß du es dir wo anders besser suchen sollst!

Bedauern und Befräftigung zugleich, daß er eben sonst nicht auswisse, lag in der Art, wie er beide Schultern hob und die Arme seitwärts warf, erst jetzt, wo er sie wieder sinken ließ und sich abwandte, begegnete er den Blicken des Vaters, denen er während der ganzen Rede geflissentlich ausgewichen war.

Der Alte hatte ihm, solange er sprach, in das Gesicht gestarrt, jetzt ächzte er auf, drehte sich hastig um, tastete nach dem Stocke, der ihm entfallen war, und stürzte über den Hof, hinaus auf die Straße.

Leopold machte eine Bewegung, um ihm zu folgen. Sepherl hielt ihn zurück. „Laß ihn doch,“ sagte sie leise.

„Du hast ihn nicht angesehen,“ sagte er, „er hat so erbärmlich geschaut wie ein geschossener Hirsch.“

„D mein,“ spottete sie.

Der junge Bauer griff nach einem der eisernen Herdreifen und wog ihn spielend in der Hand. „Mir ist nur,“ sagte er gleichgültig, „daß es kein Gered unter den Leuten gibt.“

„Besser einmal ein Gered unter den Leuten, als niemals Fried im Haus! Freilich, wenn du etwa einen brauchst, der mir auf die Finger schaut, dann eil dich, daß du ihn einholst.“

„Red nicht so dumm. Ich trau dir doch?“

„So laß ihn. Meinethalben soll er uns in der ganzen Gegend da herum verlagen, er wird schon sehen, daß ihm niemand recht gibt, und so zahm wiederkommen, wie er wild fortgerannt ist; er bleibt uns nicht aus!“

Indessen ging der Alte die Straße dahin; oft blieb er stehen und wandte den Kopf, bei dem Busche am Wege verhielt er sich ein wenig, dann entschloß er sich, zu rasen. „Das war dumm,“ sagte er, „daß ich so wie ein Wildling davongelaufen bin, das war dumm, nun muß

es gewiß der arme Leopold ausbaden, der wird hinter mir her wollen und sie wird es nicht zulassen, aber er wird schon kommen, und mich holen, er wird schon kommen, er erspart mir sicher, daß ich ihm soll auf den Hof gefrohen kommen wie eine verlaufene Katz; nachher will ich schon auch wieder gute Worte geben. Ja, ja.“

Er blieb lange und er blieb allein, noch einmal sah er nach dem Reindorfer Hofe aus, dessen Schornstein rauchig lustig und das Tor blieb zu, wohl damit niemand Ungebetener zum Frühstück käme. Da griff der alte Mann mit zitternden Händen nach seinem Stocke, half sich auf die Beine und ging dahin, ohne sich weiter anzusehen.

Er bog nach links ein, ließ Langendorf hinter sich liegen und stieg die Höhe hinan, wo das Wirtshaus unter den Tannen stand, dort wollte er etwas zehren; aber ihm fiel ein, daß er kein Geld bei sich habe, und Schulden wollte er keine machen, wer weiß denn, wann und ob er überhaupt wieder in das Dorf zurückkäme?

So setzte er denn seinen Fuß weiter, nur manchmal unterbrach eine kurze Raft seine Wanderung, und er langte endlich müde und erschöpft in dem Orte an, in welchem seine Tochter Elisabeth als Bäuerin hauste.

Er trat in das Häuschen, man führte ihn nach der Stube, wo ihn sogleich eine Schar lärmender Kinder umgab.

„Et, Vater, was führt dich so zeitlich heut vom Haus und zu uns?“ fragte ihn Elisabeth.

Während man ihm etwas zur Stärkung vorsetzte, klagte der Alte, wie hart es ihm lezhin daheim ergangen.

„Hab ichs nicht gleich zum vorhinein gesagt, es bringt dir keinen Dank, daß du das schlechte Mensch auf den Hof genommen hast?“

Weiter erzählte er, wie er sich mit dem heutigen Morgen ganz mit seinen Leuten zertragen habe.

— **Personalnachrichten.** Herr Bahnstationsvorstand Oberinspektor Franz Kubasta in Amstetten ist mit Ende Dezember l. J. in den Ruhestand getreten. In dem leider frühzeitig aus dem aktiven Dienste geschiedenen Oberinspektor Franz Kubasta verlieren wir einen durch sein stilles und entgegenkommendes Wirken sowohl beim Publikum als auch bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen hochgeschätzten und sehr beliebten Beamten. Ihm sei bei seinem Abgange die aufrichtigste Anerkennung und der Dank zu teil! — Ueber eigenes Ansuchen wurde der Stationsvorstandsstellvertreter Inspektor Herr Emil Rothleitner nach St. Pölten im Bewerbungsverfahren in gleicher Dienstbeziehung überseht. Auch in ihm verlieren wir einen wertgeschätzten und pfllichteifrigen Beamten. — Mit der Führung der Stationsvorstandsgeäfte wurde bis zur Ernennung eines neuen Stationsvorstandes Herr Oberrevident Franz Kunrath beauftragt.

— **Das Leipziger Sologuartett** für evangelischen Kirchengesang von Professor Bruno Köhlig sang am 30. Dez., 10—11 Uhr vormittags, im dichtbesetzten evangelischen Kirchenaal sein Weihnachtsprogramm. Es war eine seltene Stunde, wie sie in kleineren Orten wie Amstetten wegen der hohen Kosten nicht oft geboten werden können. Diese Stunde war ein Erlebnis, ihr Eindruck auf alle, die in Ergriffenheit lauschten, ein tiefer und unauslöschlicher. Es gibt keine Worte, um ihn zu schildern. Man muß die gottbegnadeten Sänger selbst gehört zu haben. Es waren ihrer nur vier: zwei Damen und zwei Herren. Aber es klang wie ein vielstimmiger himmlischer Chor, so etwa muß der himmlische Gesang der Engel auf Bethlehems Fluren geklungen haben in der heiligen Nacht. Selbst die leisesten und zartesten Töne hörte man deutlich klingen. Man muß staunen, welcher Reichtum in diesen alten Liedern steckt. Schade, daß die wirklichen Künstler so selten sind, wie reich ließen sich unsere Gottesdienste durch solchen Gesang ausgestalten. Diese Stunde war ja selbst ein erhebender Gottesdienst in Liedern. An einem anderen Orte wäre den Sängern sicherlich ein rauschender Beifall gespendet worden, aber hier hatte wohl jeder das Gefühl, den wunderbaren Eindruck nicht zerstören zu dürfen. Und das war gut so! Man ging still heim, bereichert um eine ganz feine köstliche Stunde, die uns das scheidende Jahr noch beschert hat. — Die Künstler können nur bis zum 7. Jänner in Oesterreich bleiben und singen noch in St. Pölten, Wien, Wr. Neustadt und Graz. Sie erlitten dadurch eine große Einbuße, daß Linz kurz vorher absagte und das Konzert in Steyr ausfallen mußte, weil die Künstler mit elf Stunden Verspätung in Steyr angekommen wären. Dadurch erhöhten sich die Kosten unvorhergesehenweise ganz bedeutend. Die Sammlung freiwilliger Spenden ergab fast 700.000 Kronen, die den Künstlern übergeben wurden.

— **Die Weihnachtsammlung** der evangel. Pfarrgemeinde zur Bescherung der Kinder und Gemeindegemeinen ergab 4.132.000 Kronen, außerdem viele Sachspenden. Allen, die dazu beigetragen haben, wird der herzlichste Dank ausgesprochen!

— **Todesfälle.** Franz Fuchshofer, Hilfsarbeiter, 18 Jahre alt, Blinddarmentzündung. — Franz Fink, Holzschuhmachermeister, 35 Jahre alt, Zuckerharnruhr. In Herrn Franz Fink jun. hat Amstetten einen sehr strebsamen und tüchtigen Gewerbetreibenden verloren. — Leopold Eder, Kind, 2 Monate, Lungenentzündung. — Klara Mach, Werkmannsgattin, 51 Jahre alt, Zuckerharnruhr. — Anton Harrer, Arbeiter, 60 Jahre alt, innere Verletzungen durch die Folgen eines vor länge-

rer Zeit erlittenen Autounfalles — Johann Rogler, Kind, 1 Tag, Lebensschwäche.

— **Bratelgruber in Amstetten.** Sehr begrüßenswert ist es, daß sich unsere liebe deutsche Turnerschaft unter der bewährten Führung des Herrn Othmar Kubasta in Ausnutzung der Schneeverhältnisse zu tüchtigen Schiläufnern heranbilden kann und auch schon sehr bedeutende Erfolge erzielt worden sind.

— **Vorschuß- und Sparverein Amstetten,** reg. Gen. m. beschr. Haftung, gegründet 1867, im eigenen Hause, Klosterstraße Nr. 2, Telephon Nr. 8/99, Postsparkassenkonto Nr. 72.330. Die Direktion erlaubt sich hiermit der Bevölkerung bekanntzugeben, daß ab 1. Jänner 1924 die Kausleistung von 8—12 Uhr vormittags verlegt wurden. Unser Institut empfiehlt sich zur raschesten und billigsten Durchführung im Geldverkehr, wie Kontokorrent, Einlagen und Behebungen, Darlehen auf Wechsel, sowie Belehnungen von Geschäftswechseln usw. Die Rinsen für Einlagen bis auf weiteres wie bisher ohne Kündigung auf 12%, bei dreimonatlicher Kündigung auf 13%, bei sechsmonatlicher Kündigung auf 14% und bei außerordentlich großen Einlagen nach Vereinbarung festgesetzt.

— **Zeiners Weltanorama in Amstetten.** In der Zeit vom 9. bis 14. Jänner 1924: „Eine interessante Tour durch Holland“.

— **Rino.** Kommendes Wochenprogramm: 4., 5. und 6.: „My Baby“ mit Gloria Coogan in der Hauptrolle. 7. und 8.: „Verklungene Zeiten aus Alt-Wien“. Gesangseinlagen: Carl van der Zoeder, der Sänger des „O, du lieber Augustin“, Erna Berger, Wiens beste Soubrette.

— **Mauer-Dehling.** (Christbaumfeier.) Am 23. Dezember, 4 Uhr nachmittags, versammelten sich die Kranken der hiesigen Landesheil- und Pflegeanstalt in den Räumen des Gesellschaftshauses zur Christbaumfeier. Auch die in der Familienpflege untergebrachten Pflinglinge waren mit ihren Pflegeeltern zur Feier erschienen. Heller Freudenstimmer erglänzte auf aller Antlitz, als der mächtige, reich gezeierte Weihnachtsbaum, welcher im Festsaal aufgestellt war, in seinen elektrischen Glühlichtern erstrahlte. An der schönen Feier nahmen teil die Anstaltsärzte und Beamten samt Familien, das Diener- und Pflegepersonal. Eingeleitet wurde die Feier mit einem vom Anstaltsseelsorger Simlinger abgehaltenen Weihnachtssegen, wobei unter Leitung des Beamten Schindler eine Litanei von Reimann in muttergiltiger Weise zur Aufführung gebracht wurde. Nach dem Segen trug der Sängerkhor das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ vor, worauf Anstaltsleiter Dr. Auten-gruber neben dem strahlenden Christbaum eine stimmungsvolle Ansprache an die Kranken hielt. Nachdem hirauf ein blinder Pflingling ein hübsches Weihnachtsgedicht vorgetragen hatte, wurde nach Abingung des Chores „Ehre sei Gott in der Höhe“ die Verteilung der Geschenke an die Kranken vorgenommen.

— (Theater.) Zu Gunsten des hiesigen Kirchenverschönerungsvereines und des Kameradschaftsvereines gedienter Soldaten wurde am 23. und 26. Dezember im Sengsbratlsaal das alte, aber noch immer nicht veraltete Volksstück „Bruder Martin“ von Karl Costa aufgeführt. Wer das Stück in seiner ursprünglichen Verfassung kennt, würde sich bei den primitiven Bühnenvorhältnissen wenig Erfolg versprechen. Der Massenbesuch bei allen vier Aufführungen bewies jedoch das Gegenteil. Mit einfachen Mitteln wurde eine ausgezeichnete Dar-

stellung erreicht. Die Titeltrolle spielte Herr Malermeister Hans Pöll mit richtiger Geste, durchaus im Sinne des Autors. In gut gewählter Maske war er eine tadellose Verkörperung des Klosterbruders „Martin“. Aus dem Mühlenbesitzer Kernlinger machte Herr Holzhandwerker Franz Bilfinger jun. eine naturechte Gestalt, Fr. Pepi Bilfinger vermochte sich neben ihm als seine Frau Zilli durch ihr natürliches und nettes Spiel glänzend zu behaupten. Herr Gastwirt Franz Leonhartsberger zeigte als Schneider „Würmerl“ alle die trefflichen Eigenschaften, die wir schon längst an ihm schätzten. Mit seinem unwiderstehlichen, drolligen Mienenspiel und seiner überwältigenden Komik wirkte er zwerchfellerschütternd. Fr. Marie Vaterlehner war als „Stanzl“ der richtige, kein Erbarmen kennende „Hausdrache“. Ueberrascht wurden wir durch das ausgezeichnete Spiel des Fr. Reji Gruber als geizige Waldmühlwirtin Broni. Wir haben in ihr eine vortreffliche Vertreterin für derartige scharfe weibliche Charakterrollen gefunden. Herr Josef Großenberger jun. verdient als Bürgermeister alle Anerkennung, ebenso Herr Franz Ettlinger, sowohl in seiner Rolle als Krämer Steighofer wie auch in der Rolle des „Zitterers“ Krispin. Noch bleibt zu nennen Fr. Mizzi Kronberger, die die Rolle der leichtsinnigen Leni mit frischer Lebendigkeit spielte. Auch die übrigen Rollen waren in guten Händen, so daß sich ein vorbildliches Zusammenspiel ergab. Außerdem sind die gefanglichen Leistungen der Spieler lobend zu erwähnen. Das treffliche Orchester hatte an dem glänzenden Erfolg der Aufführungen redlichen Anteil. Den wackeren Spielern, die für die gute Sache große Opfer brachten, gebührt volles Lob. Am Sonntag den 30. Dezember nachmittags wurde das Volksstück in Greinsfurth bei ausverkauftem Hause wiederholt.

— **Curatsfeld.** (Schloßfeier.) Heuer hat der hiesige Gesangverein die Schloßfeier an den neugegründeten Burschenverein abgetreten. Es fand deshalb im Saale des Gasthauses Heiß eine Theateraufführung, veranstaltet vom Burschenverein, statt. Aufgeführt wurden: 1. „Reisebund“, Schwank in 3 Akten. 2. „Zimmer Nr. 13“, ein Lustspiel. 3. „Eine Christbescherung“ (Scherz). Die Musikkapelle Korn-Voibl konzertierte in den Pausen. Das Reinertragnis ist für die Anschaffung einer Fahne bestimmt. Am 6. Jänner findet eine Wiederholung statt. Bedauerlich ist nur, daß der Theateraal nicht geheizt werden kann.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Herr Gold in Umerfeld hat keine entsprechenden medizinischen Studien, daher nicht das Recht, sich Arzt oder Doktor zu nennen und es ist ihm nach den bestehenden Gesetzen verboten, Kranke zu behandeln.

Die ärztliche Bezirksorganisation Amstetten.

Bei Husten, Heiserkeit usw., usw.

empfiehlt der Arzt

496

Puhlmann-Tee

Depot-Apothete: Krebs-Apothete, Wien I., Hoher Markt 8/123

Als sie in Langendorf einfuhren, da wurde ihm angst und bange, wenn er bedachte: Jetzt geht es zum Reindorferhof, da wirft du vor dem Tore abgesetzt und die Sepsel steht mit einem breitmächtigen Maul nebenbei und nimmt dich in Empfang.

„Da könnt ich nur gleich zum Hund in die Hütte unterkriechen, und sollt je einmal einer von uns zwei es besser haben, so wär es sicher der Hund!“ Sie waren gerade an dem mittlern Graben angelangt, da klopfte er dem Knecht auf die Schulter und sagte: „Halt ein wenig auf, ich muß ein klein bißel absteigen.“

Der Wagen hielt und als der Alte sich herabgeholt hatte, sagte er störrisch: „Ich steig nimmer auf, tu was du willst, ich steig nimmer auf, weiter jahr ich nimmer, nein; magst nur wieder heimkehren.“

„Das selbe werd ich auch tun,“ sagte lachend der Knecht, „auf die Seel gebunden bist du mir ja nicht. Behüt Gott!“ Er lenkte um und fuhr davon.

Der Alte aber bog in den mittleren Graben ein und ging des Weges, bis er zu dem Strauche gelangte, von wo aus man den Reindorferhof sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden, da hielt er an und blickte nach demselben, die Augen wurden ihm feucht.

„O, du mein Hof, du mein lieber Hof,“ sagte er, „du Fleck, worauf ich geboren bin und hingehör, bis ich wegsterb! Gegen all meine Vorordern, die auf dir gehaust haben, bis man sie weggetragen hat, werd doch ich keine Ausnahm machen? Ich fehr zurück zu dir, ich fehr zurück, so hart es mich auch ankommen mag; auf dir sein ist mein Recht, was können sie mir auch viel anhaben?“

Er trat aus dem Busch, blieb aber plötzlich stehen und hob die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

„So schön, sagte die Tochter, „jezt kannst du dich gar auf deinem Eigen wieder einbetteln.“

Furchtjam blickte der alte Mann auf und sagte leise: „Ich tät dich bitten, Biesel —“

„Was willst?“

„Wenn ich nur nicht nach dem Hof zurück müßt.“ Er faltete die zitternden Hände. „Könnt ich nicht bei euch bleiben?“

„Bei uns bleiben, was fällt dir ein? Ich habe das Haus voll Arbeit und voll Kinder und keine Zeit, daß ich sonst noch aufschau und gar eins betreu und pfleg, das nicht wie ein Kind je mehr zu Kräften kommt und dem Haus zu Nutz, sondern je mehr von Kräften fällt und dem Haus zur Last! Die am Reindorfer Hof sind kinderlos, die habens leichter. Du hast dir die Welzer Sepsel einreden lassen und datum war es ein Unsinn, dich mit ihr zu zertragen, geh in Gottesnamen wieder wohin du gehörst, gib gute Wort und sei für ein ander-mal gescheiter.“

Sie erhob sich und ging zur Stube hinaus und ließ den alten Reindorfer mit den Kindern allein, diese schlichen sich verschüchtert in eine Ecke und hielten sich mäuschenstill, sie ahnten, daß da etwas nicht ganz recht und richtig sei. Eine lange, endlose Zeit dünkte es ihm, während er so mit gesenktem Kopfe dafaz und nicht zu gehen noch zu bleiben wußte.

Da trat seine Tochter mit ihrem Manne ein, sie hatte ihn vom Felde geholt.

„Grüß Gott,“ sagte der Bauer und schlug dem Alten auf die Achsel. „Was hör ich von dir für Stüdeln? Ausgerannt bist ihnen von daheim? Glaub schon. Du hast es ja selber nicht besser haben wollen, wer sich eine Rute auf den Rücken bindet, der muß auch die Schläge ertragen. Nur denk nicht daran, uns Angelegenheiten zu machen, das könnt ich brauchen! Pack auf und mach fort und behüt dich Gott!“

Da rappelte sich der Reindorfer auf und wollte rasch zur Türe nach der Straße hinaus.

„Oho,“ sagte der Bauer und hielt ihn zurück. „Da hinaus gehst nicht. Im Hof der Wagen, den hab ich dir einspannen lassen und der Knecht wird dich bis zum Reindorferhof führen.“

Er geleitete den Alten zu dem Gefährte und half ihm, der sich willenlos in alles ergab, auf das Sitzbrett.

Die Bäuerin stand abseits, als ihrem Vater so hart begegnet wurde, vielleicht geschah ihr leid, aber was ist zu machen? Jeder ist sich selbst der Nächste und verwahrt sich im Leben und Hausstand gegen eine Ueberlast. „Man kann nicht anders,“ dachte sie, „der Vater wird immer wunderlicher und da muß man ihm wie einem Kinde Ernst zeigen gleich fürs erstemal.“

Als der Wagen dahinfuhr, und alle, unter dem Tore stehend, ihm nachblickten, wandte sich der Bauer an sein Weib und sagte lachend: „Ja, Kinder und Alte müssen parieren!“

Das sagte der Mann vor seinen eigenen Kindern — und er wird auch einmal alt werden!

Der alte Reindorfer aber weinte leise während des Fahrens. „Ich muß wieder zurück — ich muß wieder zurück!“ Ein über das andere Mal führte er den Armel gegen die Augen. „Ja, wo anders auch hin? Zu der Leni — zu meinem Herzblättel — wie sie heut die Bäuerin genannt und mir damit meine Gutheit vorgeworfen hat.“ Er vergaß, daß ja um diese niemand von den Leuten auf dem Hofe wissen konnte. „Ich weiß aber nicht, was mit ihr ist, und sie ist mir zu nichts verpflichtet, was möcht auch ihr Mann dazu sagen? Ich mag mich nicht noch einmal von einem Schwiegersohn ausjagen lassen! Zum Bruder Johann — Jesus, der ist ja gar verstorben — ja freilich wär schier gleich das beste, ich träf zu ihm!“

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Verlässlicher Kutscher für Schwer- und Leichtfuhrwerk, verheiratet, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 514

Einfaches Haus zu verkaufen. Auskunft Hintergasse 21. 522

1 Bandsäge (700 mm), 1 Dickenhobelmaschine (500 mm), 1 Abriechhobelmaschine (400 mm), 1 Langloch-Bohrmaschine, 1 Brennholz-Kreisäge, in erstklassiger deutscher Ausführung, billig und auch auf Teilzahlung abzugeben. Ludwig Mrazek & Co., Wien, 5. Bezirk, Hamburgerstraße 11. 518

Emaillierter Dauerbrandofen zu verkaufen. Wiedenhauser, Zell a. d. Ybbs. 516

Grauer Vodenstoff (4 Meter) und neuer dunkelblauer Winterrod zu verkaufen. Ober-Zell 59. 512

3 Bettgeher werden aufgenommen. Zell an der Ybbs Nr. 4. 513

Klavier oder Geige in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 523

Höchste Preise für Marderfelle und Rauchwaren zahlen heuer nur wieder **Brüder Korff** Fell-Export 508

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen erzeugt **FRANZ URBAN**, Turbinen- und Maschinenfabrik **WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.**

Wien, 2. Bezirk, Dresdnerstraße 132 nächst der Nordwestbahn. Tel. int. 45, 7, 15. Karte genügt. Komme abholen.

Fremdenbücher für Hotels und Gasthöfe sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.**

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Lastauto-Fuhrwerk übernimmt fallweise zu günstigen Bedingungen

Kunstmühle Krailhof, Waidhofen a. d. Ybbs, Zernsbacher Nr. 19.

Geschäfts-Gröffnung!

Ich erlaube mir, den geehrten Damen von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich seit 1. Jänner einen

Damenmodesalon

eröffnet habe. Gestützt auf meine mehrjährige Praxis — besonders in Kostümen und Mänteln — bin ich in der Lage, jeden Auftrag ehestens und bestens auszuführen. Hochachtungsvoll

Anna Konrath, Poststeinerstraße 18.

515

Rüchensmöbel

- 1 Tafelbett
- 1 Kredenz
- 1 Stehlampen
- 1 Glaslasten
- 1 Zither
- 1 Violine
- 1 Bassgeige
- 1 eingelgt. Tisch

zu verkaufen.

Auskunft: 524
Postelnerstraße 11, Waidhofen a. d. Ybbs.

Zu verkaufen:

1 überfahrener, 6 sitziger **Schlitten** und 1 eleganter 525

Phaeton-Schlitten. Auskunft erteilt Franz Nagel, Gasthofbesitzer.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabosanfalte“
Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabosan“-Schwefel- und „Skabosan“-Teerseife. In allen Apotheken erhältlich. — Generaldepot: Dr. A. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV., Wiedner Hauptstraße 60. 380

Dankfagung.

Die herzlichste Anteilnahme, die anlässlich des so unerwarteten Todes unseres innigstgeliebten und unvergeßlichen Vaters, Sohnes usw., des Herrn

Josef Bchhacker

Schlagelenerzeuger und Gasthausbesitzer, Verwalter des Bezirksarmenhauses, Obmann des Aufsichtsrates der Vereinigten Schmiedgewerke, Schornmeister des Kirchenchores, Gründer und Dirigent des Salonorchesters usw.

von allen Seiten entgegengebracht wurden und die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse verpflichten uns, dafür öffentlichen Dank zu sagen.

Insbepondere gilt dieser Dank der hochw. Geistlichkeit von Ybbsitz und dem hochw. Herrn Pfarrer von Dehling P. Franz Dieminger für die kostenlose Führung des Konduktes, Herr Med.-Rat Dr. Ernst Meyer, den Gemeindevorsetzern von Ybbsitz und der übrigen zur Pfarre gehörigen Gemeinden, den Vereinigten Schmiedgewerken, vor allem deren Vorstand Herrn Reg.-Rat Ing. Hugo Scherbaum für seine tief ergreifenden Abschiedsworte, der Wirtegenossenschaft, dem Bezirksarmenrate und den ehrw. Schwestern im Bezirksarmenhaus, dem Kirchenchor, dem Gesangsverein, dem Musikverein und den Mitgliedern des Orchesters für die in der Kirche und am Grabe gesungenen Lieder, für unentgeltliche Trauermusik und die herzlichen Abschiedsgrüße durch Herrn Högl, den Vertretungen der Gesangsvereine Waidhofen, Zell a. d. Ybbs usw., dem kath. Gefellensverein und dem christlichen Arbeiter- und Volksverein, sowie allen denen, die seine letzte Ruhestätte mit Kränzen und Blumen schmückten.

Ybbsitz, am 25. Dezember 1923.

Familie Bchhacker.

519

HOLZFÄSSER EISENFÄSSER BOTTICHE

520 neu und gebraucht, in allen Größen vorrätig **ADLER & SOHN, FASSFABRIK** Wien IV., Victorgasse 16 — Tel. 52.445, 56.385

Einspanner-Schlitten

für Seicher, Fleischhauer, Eierhändler, Bäcker geeignet aber auch für alles verwendbar, verkauft Alois Schmalvogel, Seifen- und Schmierwarenfabrikant, Waidhofen an der Ybbs, Stock im Eisen Nr. 3. 517

Mannersdorfer Edelputzsand Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten Grabsteine, Steinmetzarbeiten

353 **EDUARD HAUSER** WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS GESELLSCHAFT M. B. H.